

Watchman Nee

Leben finden

Watchman Nee

Leben finden

›Der Strom‹

Taschenbuch Nr. 22

ISBN 3-88083-120-3

Übersetzt aus dem Chinesischen

Copyright der deutschsprachigen Ausgabe 1985

Verlag ›Der Strom‹ GmbH, D-70599 Stuttgart

Inhalt

Wir haben ihn mißverstanden 5

Das Gericht 21

Errettung – nicht durch gute Werke 36

Die einzige Sünde des Menschen 45

Gott gibt den Demütigen Gnade 68

Ein gescheiterter Gerechter 76

**Das Blut und die Anbetung,
die uns Gott nahebringt** 98

Christus kennen 106

**Bibelzitate nach der Luther-Übersetzung
oder nach der Elberfelder Übersetzung
oder neu übersetzt nach dem griechischen Urtext**

Wir haben ihn mißverstanden

Johannes 3:16

Nichts macht uns Menschen mehr zu schaffen, als mißverstanden zu werden. Immer wieder erfahren wir, wie unsere besten Absichten mißverstanden und als böse ausgelegt werden und wie unserer Liebe mißtraut wird. Unter allen enttäuschenden Erfahrungen ist gerade dieses Mißverstandenwerden das, was uns am meisten betrübt. Ich möchte euch aber sagen, wer der am meisten Mißverständene im ganzen Universum ist: Gott. Er wird nicht nur von einigen mißverstanden, sondern ohne Ausnahme von allen.

Vor kurzem las ich in der Zeitung von einem alten Prediger, dem ein junger Mann auf der Straße fast mit Tränen in den Augen von einer schlimmen Sache erzählte, die ihm widerfahren sei. Zwei- bis dreimal versuchte der Prediger, den jungen Mann zu unterbrechen mit der Frage, was denn das für eine schlimme Sache sei, aber er bekam jedesmal nur zur Antwort, es sei einfach schrecklich, wobei der Junge

einen Brief von einem Rechtsanwalt aus der Tasche zog. Der Prediger fragte ihn, ob er denn diesen Brief schon gelesen habe, und erhielt zur Antwort: „Nein, ich wagte nicht, solch einen Brief zu lesen. Von einem Rechtsanwalt kommt mit Sicherheit keine gute Nachricht.“ Der Prediger bot sich an, den Brief für ihn zu lesen. Was stand in dem Schreiben? Der Rechtsanwalt teilte dem Empfänger mit, daß ein reicher Verwandter von ihm verstorben sei und ihm ein großes Erbe hinterlassen habe und daß er doch deshalb bei Herrn Soundso vorsprechen solle.

Freunde, vielleicht ist eure Haltung gegenüber Gott gar nicht viel anders als die Haltung dieses jungen Mannes. Wenn immer ihr von Gott hört, wird es euch unwohl in eurer Haut – als ob dieser Gott kalt und unnahbar wäre und keine guten Absichten mit uns hätte. Heute gibt es zwei Kategorien von Menschen. Die einen haben Jesus Christus durch den Glauben angenommen, die anderen aber glauben noch nicht. Die Gläubigen können bezeugen, daß ihnen, bevor sie an Gott glaubten, jedesmal sehr unbehaglich zumute war, wenn sie von Gott hörten – genau wie jenem jungen Mann, als er den Brief des Rechtsanwalts bekam. Nachdem sie dann aber zum Glauben gekommen waren und entdeckt hatten, wie Gott wirklich ist, bedauerten sie es sehr, daß sie nicht schon früher an ihn geglaubt hatten. Jesus Christus ist viel mehr als das Erbe, das jener junge Mann bekommen sollte. Gott sagt: „*Alle, die an ihn glauben, ... (sollen) das ewige Leben haben.*“ Dieses

Leben ist das Leben Gottes. Gott will uns sein eigenes Leben geben. Das kann ich wirklich bezeugen. Ich möchte euch gerne ermutigen, nicht zu zweifeln und euch auch keine Vorstellungen zu machen, sondern offen zu hören, was Gott sagt. Dann werdet ihr wissen, was für ein Gott er ist.

Vor einigen Jahren wollte ich einem Kind zum Glauben an Jesus helfen. Es sagte zu mir: „Herr Nee, dein Freund möchte ich gerne sein, aber an Jesus glauben – das ist nicht gut.“ Als ich den Jungen später zum zweiten Mal traf, sagte er mir wieder dasselbe. Dann fragte ich ihn nach dem Grund für sein Zögern und erhielt zur Antwort: „Ich hatte einen älteren Bruder, der gestorben ist, kurz nachdem er zum Glauben gekommen war. Wenn ich an Jesus glaube, werde ich auch sterben, so wie mein Bruder. Das will ich nicht.“ Welch ein Mißverständnis Gottes! Der kleine Junge hatte das Herz Gottes völlig mißverstanden. Jeder von uns macht sich irgendwelche komischen, schrecklichen Vorstellungen von Gott.

Als ich einmal meine Verwandten besuchte, traf ich dort einen Professor. Ich fragte ihn, ob er denn nicht an Jesus Christus glaube, worauf er erwiderte: „Euer Gott ist schlecht. Er hat dort im Himmel nichts anderes zu tun, als dauernd nur die Menschen zu beobachten und Punkt für Punkt alle ihre Schulden und Sünden aufzuschreiben, um sie später dann nach diesem Notizbuch zu richten und in die Hölle zu

werfen. Euer Gott hat kein gutes Herz, er verurteilt nur; und er freut sich daran, Menschen in die Hölle zu schicken.“ Wie sehr hat auch er Gott mißverstanden! Und vielleicht hegt ihr in euch sogar das gleiche Mißverständnis. Aber ich möchte euch hier bezeugen, ich kenne meinen Gott. Laßt mich euch etwas von ihm erzählen. Dann werdet ihr diesen Gott nicht mehr loslassen wollen.

Hört das Wort Gottes: „*So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab ...*“ (Joh. 3:16). Gott ist Liebe. Er denkt nicht nur an dich, paßt nicht nur auf dich auf, sorgt nicht nur für dich, ist dir nicht nur voller Barmherzigkeit zugetan, sondern er liebt dich. Vor einigen Tagen ging ich in einem Park spazieren und begegnete dort einem ehemaligen Schulkameraden. Ich ermutigte ihn mehrmals, an Jesus zu glauben, aber er wollte nicht. Ich weinte fast um ihn. Wenn er doch nur die Liebe Gottes erkennen würde! Was die Menschen an Gott am meisten mißverstehen, ist seine Liebe. Vielleicht bist du voller Zweifel: „Kann Gott denn einen Menschen wie mich überhaupt retten wollen? Ist er ein solcher Gott, der mich retten will?“ Ja, ein solcher Gott ist er. Er hat nicht nur Mitleid mit dir und möchte dir auch nicht nur helfen, sondern er liebt dich. Von Anbeginn und bis jetzt ist das Größte an Gott seine Liebe zu uns. Nachdem der Mensch gefallen war, war das erste, was Gott tat, daß er ihm Liebe bewies. Gott liebt die Welt, das heißt, er liebt die Menschen. Wie sehr sehnt er sich danach, daß sie

alle gerettet werden! Du meinst vielleicht, er sei streng und voller Zorn und lehne es ab, daß du dich ihm nahest. Aber Gott gab uns die Bibel, sein Wort, um uns zu sagen, daß er Liebe ist und uns liebt. Du bist ein Sünder, aber Gott liebt dich. Du hast dich von ihm entfernt, und dennoch liebt er dich. Wieder und wieder sandte er seine Knechte, um uns zu sagen, wie sein Herz ist. Gott sagt: *„Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie seiner vergäße, so will ich doch deiner nicht vergessen“* (Jes. 49:15). Wie sehr liebt er uns! Das beste Beispiel dafür finden wir in Jeremia 3:1 und 12, wo Gott sagt: *„Wenn sich ein Mann von seiner Frau scheidet und sie geht von ihm und gehört einem andern, darf er sie auch wieder annehmen? Ist's nicht so, daß das Land unrein würde? Du aber hast mit vielen gehurt und solltest wieder zu mir kommen? ... Kehre zurück, du abtrünniges Israel.“* Der Herr liebt wirklich die Sünder. Es ist aber schwer für uns Menschen, dies zu glauben. Wir können uns einfach nicht vorstellen, daß Gott tatsächlich Liebe ist. Aber er hat uns geholfen, es zu glauben, indem er selbst auf diese Erde kam und ein Mensch wurde. In dem Menschen Jesus Christus kam Gott zu uns und hat uns seine Liebe offenbart.

Vor etlichen Jahren hatte ich mich an einen Ort in den Bergen Südchinas zurückgezogen, um mich dort zu erholen. Ich genoß besonders die Schönheit der Natur und erfreute mich daran, die kleinen, lebhaf-

ten Vögel zu beobachten, wie sie so frei und unbeschwert umherflogen. Eines Tages fiel mein Blick auf eine Schar kleiner Sperlinge, die draußen im Garten begierig einige übriggebliebene Brosamen aufpickten. Ihr Anblick fesselte mich. Ich stand auf, um ihnen noch mehr Brot zu geben. Aber als ich mich ihnen näherte, schreckten sie auf und flogen davon. Erst als ich wegging, kamen sie wieder zurück. In mir war nicht die geringste Absicht, sie zu fangen oder ihnen irgend etwas anzutun. Ich wollte nur, daß ihr Hunger ganz gestillt würde; und es tat mir leid, daß sie sich nicht in meine Nähe wagten. Aber ich konnte ihnen nicht zu verstehen geben, was in meinem Herzen war. Sie flogen einfach weg.

Dann kam mir der Gedanke, wie anders es doch gewesen wäre, wenn ich ihre Sprache sprechen und mich ihnen so hätte verständlich machen können. Wäre ich fähig gewesen, mich in einen Sperling zu verwandeln, in einen Sperling wie sie, dann hätte ich ihnen als ihresgleichen sagen können, was ich wollte, und sie hätten mich nicht mehr mißverstanden.

Freund! Es geht Gott genauso mit uns. Er liebt uns, und er möchte, daß wir zu ihm kommen. Aber wir verstehen ihn nicht. In Gottes Wort lesen wir, daß Gott seit alter Zeit vielfältig und auf vielerlei Weise zu uns Menschen geredet hat durch die Propheten, um uns klarzumachen, wie sehr er uns liebt; und doch haben wir ihn nicht verstanden. Gott hatte keinen anderen Weg, als selbst zu dieser Erde zu

kommen und ein Mensch zu werden. Von diesem Menschen haben wir schon oft gehört – er heißt Jesus. Wenn ich mich in einen Vogel verwandelt hätte, würdet ihr sagen, ich hätte mich erniedrigt. Gott wurde ein Mensch – er hat sich noch viel mehr erniedrigt. Ja, der allmächtige Gott wurde ein Mensch wie du und ich. Welch eine Erniedrigung! Er, Gott, der Schöpfer des ganzen Universums entäußerte sich selbst und nahm Menschengestalt an. Welch eine Liebe! Ich muß euch sagen: Sein ganzes Leben lang und in allem, was er auf dieser Erde tat, hat Jesus die Liebe Gottes zu uns Menschen offenbart. Wenn wir sein Leben betrachten, werden wir feststellen, daß Jesus nicht nur ein guter Mensch war, sondern Gott selbst in der Gestalt eines Menschen. Wir dachten vielleicht, Gott wolle uns bestrafen; aber er wurde Mensch, damit wir erkennen sollten, wie er wirklich zu uns steht. Denn wie Jesus ist, so ist auch Gott. Sein Leben auf dieser Erde diente nur dazu, uns verständlich zu machen, was im Herzen Gottes ist. In Jesus kommt Gott zum Ausdruck. Alles, was Jesus tat, offenbart die Haltung Gottes uns Menschen gegenüber.

Einmal kam ein Aussätziger zu Jesus, flehte ihn an und sprach zu ihm: „*Wenn du willst, kannst du mich reinigen.*“ Jesus aber, innerlich bewegt, streckte die Hand aus, rührte ihn an und sprach zu ihm: „*Ich will. Sei gereinigt!*“ Wie schmutzig und abstoßend ist doch ein Aussätziger! Und ein Wort von Jesus hätte genügt, um ihn zu reinigen. Aber nein, Jesus

streckte die Hand aus und rührte ihn an. Gott streckte die Hand aus. Welch eine Liebe hat er zu uns Menschen! Er begegnet uns, als ob er sagen wollte: „Warum wollt ihr Menschen nicht zu mir kommen? Sobald ihr nur auf mich zukommt, strecke ich euch meine Hand entgegen!“

Einmal wurde eine Frau, die Ehebruch begangen hatte, festgenommen und zum Herrn gebracht. Die Leute, die sie gebracht hatten, fragten Jesus: „Nach dem Gesetz soll diese Frau gesteinigt werden. Was sagst du?“ Der Herr konnte nicht sagen, daß sie unschuldig sei, aber er wollte auch nicht, daß sie gesteinigt würde. Daher sagte er: *„Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie.“* „*Da sie aber das hörten, gingen sie hinaus, einer nach dem andern, von den Ältesten an; und Jesus ward allein gelassen und die Frau in der Mitte stehend. Jesus aber richtete sich auf und sprach zu ihr: Weib, ... Hat dich niemand verdammt? Sie aber sprach: Herr, niemand. Jesus aber sprach: So verdamme ich dich auch nicht; gehe hin und sündige hinfort nicht mehr*“ (Joh. 8:7b,9-11).

Lieber Freund, wenn du noch nicht an den Herrn glaubst, laß mich dir sagen: Gott haßt dich nicht, Gott liebt dich.

Es war einmal ein Zöllner namens Matthäus, der hatte ein Fest vorbereitet und viele Zöllner und Sünder zusammen mit Jesus eingeladen. In der damaligen Zeit waren die Zöllner sehr verachtet.

Die Juden standen unter römischer Herrschaft, und sie betrachteten es als absolut niederträchtig, wenn ein Jude für die Römer arbeitete und die eigenen Landsleute ausbeutete. Auch wir hätten damals sicherlich nicht mit Zöllnern an einem Tisch sitzen wollen. Wir hätten befürchtet, in Verruf zu kommen, wenn wir mit solchen Menschen zusammen gegessen hätten und dies an die Öffentlichkeit gelangt wäre. Doch Jesus ging hin. Und die Pharisäer und ihre Schriftgelehrten murrten und sprachen zu seinen Jüngern: „*Warum esset und trinket ihr mit den Zöllnern und Sündern?*“ (Luk. 5:30). Der Herr antwortete: „... *Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Ich bin gekommen, zu rufen die Sünder zur Buße, und nicht die Gerechten*“ (Luk. 5:30-32). Damit zeigt uns der Herr das Herz Gottes.

Vielleicht denkst du: „Ich bin ein schlimmer Mensch, ein Dieb, ein Unzüchtiger, ein Lügner und ein schmutziger Sünder. Ich weiß nicht, ob Gott solch einen Sünder wie mich aufnimmt.“ Doch der Herr zeigt dir in dieser Geschichte, was für ein Herz er hat, damit du erkennst, daß Gott dich liebt und dich haben will. Der Herr ist ein Arzt, der seinen Patienten liebt. Viele haben sich schon vorgenommen, ab sofort nicht mehr ärgerlich zu werden, nicht mehr um Geld zu spielen oder ins Kino zu gehen und ein guter Mensch zu werden. Aber spätestens nach einigen Tagen fallen sie wieder zurück. Dann denken sie, Gott liebe sie bestimmt nicht und werde sie

bestrafen. Aber noch einmal sage ich dir: Gott liebt dich. Du mußt deine eigene Vorstellung fallenlassen, damit du sehen kannst, daß Gott dich liebt.

Während des ersten Weltkrieges brachte ein Prediger ein Mädchen zum Glauben. Später wurde dieses Mädchen Krankenschwester beim Roten Kreuz; ihr Glaube wurde schwach, und ihre Liebe zum Herrn erkaltete. Eines Tages traf sie jenen Prediger wieder. Sie hatte die böse Absicht, das Herz des Predigers zu verletzen, und sagte zu ihm: „Ich lebe heute ohne Jesus sehr glücklich auf der Erde.“ Er entgegnete: „Es mag sein, daß du ohne Jesus glücklich leben kannst, doch der Herr ist nicht glücklich ohne dich.“ Das ist wahr. Gott freut sich, wenn er uns gewonnen hat. Er hat nicht nur Mitleid mit uns, er kümmert sich nicht bloß um uns, sondern er liebt uns. Seine Liebe ist tiefer als die Liebe einer Mutter und die Liebe eines Ehepartners. Gott liebt dich.

Weil Gott uns liebt und weil er Liebe ist, hat er in Jesus Christus zwei Dinge getan, um uns von der Sünde zu befreien. Der Grund dafür, daß die Welt Gott nicht liebt und nicht zu ihm kommt, ist nur einer: Wir haben alle gesündigt und ermangeln der Herrlichkeit Gottes (Röm. 3:23). Alle Sünder werden verlorengehen (Joh. 3:16). Deshalb ist Gott selbst in Jesus Christus gekommen, um am Kreuz für unsere Sünden zu sterben. Alle, die an ihn glauben, werden nicht mehr verlorengehen, sondern vielmehr das ewige Leben haben. Dies ist eine gute Nachricht.

Der Mensch braucht nur eine einzige Sünde zu begehen – nur eine Sekunde lang –, und schon ist er ein Kandidat für die Hölle. Hast du die Gewißheit, daß du es auch nur ein Jahr, ja nur einen Monat, sogar nur einen Tag lang schaffen kannst, nicht zu sündigen? Hast du niemals eine schlechte Tat begangen, ein schlechtes Wort gesagt, einen schlechten Gedanken gehegt? Gott haßt die Sünde. Unsere Empfindlichkeit, unser Abscheu gegenüber der Sünde macht nicht einmal einen Bruchteil des Abscheus aus, den Gott ihr gegenüber empfindet. Unsere starke Empfindlichkeit gegenüber einer großen Sünde wie beispielsweise Mord ist immer noch sehr viel schwächer als die Empfindlichkeit Gottes schon gegenüber einer so kleinen Sünde wie etwa einer Lüge. Oh, Gott weiß, daß alle Menschen gesündigt haben. Deshalb blieb ihm nur eine einzige Möglichkeit – nämlich daß er selbst kam, ein Mensch wurde und alle unsere Sünden auf sich nahm. Dies ist das erste große Werk Gottes, worin sich sein Herz und seine Liebe zu uns offenbaren.

Da wir Sünder sind und gesündigt haben, starb Jesus für uns. Nun sind wir aber trotzdem noch fähig zu sündigen. Deshalb gibt Gott uns den Heiligen Geist – seinen Geist, sein ewiges Leben –, damit dieser Geist in uns wohnt und wir durch ihn die Kraft haben, nicht zu sündigen. Dies ist das zweite große Werk Gottes, welches ebenfalls seine große Liebe zu uns zeigt. Gott gibt uns zwei große Gaben: erstens den Tod Christi für die Vergebung unserer Sünden

und zweitens den Heiligen Geist, der in uns wohnt, so daß wir die Kraft haben, nicht mehr zu sündigen.

Liebe Freunde, wißt ihr nicht, wie schwer es ist, Sünden zu überwinden? Allein schon die Sache mit der Ehrlichkeit. Wie viele unter uns sind ehrlich? Ich bin sehr weit herumgekommen und habe doch noch kaum einen ehrlichen Menschen getroffen. Schon wenn wir weniger sagen als wir sagen sollten, ist dies eine Lüge, und genauso ist auch schon ein klein wenig Höflichkeit zuviel eine Unehrlichkeit. Wenn du versuchst, ein ehrlicher Mensch zu sein, wirst du entdecken, daß dies gar nicht so einfach ist. Ein Freund von mir wurde einmal überfallen. Der Räuber bedrohte ihn und fragte ihn, ob er Geld habe. Blitzschnell stellte er folgende Überlegung an: Ich bin ein Christ. Wenn ich sage, daß ich kein Geld habe, dann lüge ich. Wenn ich aber die Wahrheit sage, werde ich all mein Geld los. Er konnte nicht lügen und gab dem Räuber sein Geld. Viele lügen in der Not. Aber von der Ehrlichkeit gibt es keinen Urlaub; Lüge bleibt immer Lüge. – Wie oft haben wir einen schlechten Gedanken und schaffen es nicht, ihn aus unserem Kopf herauszuschicken. Oder du empfindest Haß gegen jemanden und willst ihm nicht verzeihen, oder du übertreibst gerne, oder du richtest gerne, oder du bist so neunmalklug und weißt alles besser, und so weiter. Gott kennt alle unsere unzähligen Sünden. Doch will er sie uns nicht nur vergeben, sondern uns auch mit seinem Heiligen Geist füllen. Dadurch werden wir befähigt, nicht

mehr zu sündigen. Wir sollen heilig sein, gleichwie er heilig ist (1.Petr. 1:16). Dies ist die Liebe Gottes. Was Gott tun wollte, hat er bereits vollbracht. Soweit es um unsere Errettung geht, gibt es auf seiten Gottes gar keine Frage mehr. Heute liegt die Frage ganz bei dir. Willst du an den Herrn Jesus glauben oder nicht? Gott will nicht ohne dich sein. Viele von uns können mit der größten Gewißheit bezeugen, daß Gott uns Menschen liebt.

Ich möchte euch noch ein paar Worte aus dem Munde Jesu sagen: „*Jerusalem, Jerusalem, die du tötest die Propheten und steinigst, die zu dir gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel; und ihr habt nicht gewollt!*“ (Mt. 23:37). Gott will, aber der Mensch will nicht. Der Herr weinte um Jerusalem. Er liebte die Menschen in dieser Stadt und wollte sie retten, aber sie lehnten die Errettung ab. Heute, wenn du dies liest und wenn du erkennst, daß du ein Sünder bist, sagt dir der Herr: „Ich liebe dich und will dich retten. Willst du, oder willst du nicht?“ Auf Gottes Seite gibt es kein Problem mehr. Nun bist du am Zug. Willst du, oder willst du nicht? Wenn du dieses Evangelium hörst und es ablehnst und also verlorengest, kannst du die Schuld dafür nicht mehr Gott anlasten.

An einer anderen Stelle der Bibel, in 1.Timotheus 2:4, lesen wir: „*Gott ... will, daß alle Menschen errettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.*“ Dies ist der Wunsch Gottes.

Oder wieder an einer anderen Stelle sagt der Herr: „*Aber doch wollt ihr nicht zu mir kommen, daß ihr das Leben hättet*“ (Joh. 5:40). Es ist nicht so, daß Gott uns das Leben nicht geben wollte, sondern im Gegenteil, wir wollen es nicht haben. Heute, wenn du dem Herrn gegenüber auch nur ein klein wenig das Verlangen hast, gerettet zu werden, wahres Leben zu empfangen, von den Sünden befreit zu werden, in das Reich Gottes zu kommen, so wirst du all dies mit Sicherheit erhalten. Gott will es dir ja geben, und es ist seine Freude, es dir zu geben.

Ein Prediger in London hat einmal jemanden mit einem Satz zum Herrn gebracht: „Der Türriegel des Himmelreichs ist auf deiner Seite angebracht.“ Dieser Satz ist treffend. Der Türriegel ist auf deiner Seite. Wenn du ihn nicht öffnest, dann bist du selbst schuld. Wenn er auf der Seite Gottes wäre, dann wäre es davon abhängig, ob Gott aufmacht. Aber so hängt die Entscheidung von dir ab.

Zum Schluß noch eine wahre Begebenheit: Ein Professor in England, der Christ war, hatte vier Söhne. Täglich versammelte sich die Familie zum Gebet, doch der jüngste Sohn suchte immer einen Vorwand, um nicht dabeisein zu müssen. Eines Tages kam er heim und hörte, wie seine Mutter mit folgenden Worten für ihn betete: „Herr, mein vierter Sohn ist ein Verschwender und fürchtet dich nicht.“ Dieses Gebet beleidigte ihn so sehr, daß er von zu Hause wegging, nachdem er seinen Eltern eine Nachricht

hinterlassen und etwas vom Geld seines Vaters genommen hatte. Zuerst wohnte er in einem großen Hotel, dann wohnte er bei einem Freund, bis zum Schluß der Freund ihn nicht mehr weiter beherbergen konnte und er in ein kleines Gasthaus umziehen mußte. Schließlich ging ihm das Geld aus, und er kam in Not. Er wollte zurück nach Hause, schämte sich aber. Deshalb kehrte er um Mitternacht heim. Er wollte durch ein Fenster ins Haus einsteigen, fand jedoch alle Fenster geschlossen. So mußte er durch die Haustür hineingehen. Die Tür war nicht zuge-sperrt. Er ging hinein und fand seinen Vater im Zimmer sitzen. Er versuchte noch, sein Gesicht zu wahren, und sagte: „Warum seid ihr so unvorsichtig und laßt die Tür offen?“ Der Vater antwortete: „Mein Sohn, seit dem Tag, da du weggegangen bist, ist die Tür nie abgeschlossen worden – über ein Jahr lang.“

Lieber Freund, so ist das Herz und die Liebe eines Vaters. Die Tür war nie abgeschlossen. Gott hat auch uns Sündern die Tür nie verschlossen. Alles hängt von dir ab. Du wirst gerettet, wenn du heute zu Gott sagst: „Ich bin ein Sünder. Ich habe dich mißverstanden. Nimm mich bitte auf.“

Um uns zu zeigen, welch ein Herz Gott hat, gab uns der Herr Jesus das Beispiel vom verlorenen Sohn, den der Vater bei seiner Heimkehr küßte. Ich sage euch: Jesus ist für euch gestorben, und der Heilige Geist ist ausgegossen. Niemand muß mehr ewig ver-

lorengehen, doch es hängt von dir ab. Vergiß nicht, daß Gott Liebe ist. Du wirst gerettet, wenn du zu Gott sagst: „Herr, ich bin ein Sünder. Aber ich will dich haben.“ Dann freut sich Gott, und wir werden uns mit ihm freuen. Ich wiederhole noch einmal: Gott ist Liebe.

Das Gericht

„Und wie den Menschen gesetzt ist, einmal zu sterben, danach aber das Gericht ...“ (Hebr. 9:27).

Dieser Vers ist einer der ernstesten in der Bibel. Es ist sehr unangenehm, ihn zu lesen oder zu hören. Doch heute will ich gerade über diesen Vers sprechen. Den Menschen ist zum ersten das Sterben gesetzt und zum zweiten das Gericht nach dem Tod. Könntest du dem Tod entrinnen, der dir von Gott gesetzt ist, dann könntest du auch dem Gericht entrinnen, das dir ebenfalls von Gott gesetzt ist. Wenn sich aber die erste Anordnung erfüllt, dann wird sich mit Sicherheit auch die zweite Anordnung erfüllen.

Mein Thema heute ist das Gericht. Darüber hört ihr sicherlich nicht gerne, und darüber rede ich auch nicht gerne. Es ist aber gleich, ob ihr das gerne hört oder nicht, ob ich darüber gerne rede oder nicht – wir haben leider keine Wahl. Weil der Tod ganz sicher kommt, kommt auch das Gericht ganz sicher. So gewiß du sterben mußt, wirst du auch gerichtet

werden. Nur wenn du dem Tod entrinnen könntest, hättest du die Möglichkeit, dem Gericht zu entrinnen.

Die Bibel berichtet uns sehr viele Tatsachen. Die Tatsachen bleiben immer bestehen, ganz gleich, ob du daran glaubst oder nicht. Eine Tatsache löst sich nicht aufgrund deines Unglaubens auf. Tatsache bleibt Tatsache.

Die Bibel spricht von der Tatsache, daß es Gott gibt. Es spielt für diesen Tatbestand überhaupt keine Rolle, ob du daran glaubst oder nicht, so wenig wie die Tatsache, daß es eine Sonne am Himmel gibt, davon abhängig ist, ob ein Blinder daran glaubt oder nicht.

Die Bibel zeigt uns noch eine andere Tatsache, nämlich daß es die Sünde gibt. Auch diese Tatsache bleibt Tatsache, unabhängig davon, ob du sie glaubst oder nicht.

Nun spricht die Bibel nicht nur von der Existenz Gottes und der Sünde als von zwei Tatsachen, sondern sie zeigt uns als weitere Tatsache, daß es auch den Tod gibt. In der Bibel wird der Tod häufiger erwähnt, als dies sonst unter den Menschen üblich ist. Ob du daran glaubst, daß es den Tod gibt, oder nicht – der Tod wird kommen.

Schließlich spricht die Bibel noch von einer anderen Tatsache, die in der Zukunft liegt. Und weil sie die

Zukunft betrifft, schenken ihr viele keine Aufmerksamkeit. Dennoch bleibt diese Tatsache wie die drei bisher genannten bestehen: Es gibt ein Gericht. Du magst das glauben oder nicht – das Gericht ist eine Tatsache. Ob es eine schwere oder eine leichte Sünde ist, ob es eine kultivierte oder eine brutale Sünde ist, ob es eine gutaussehende oder eine häßliche Sünde ist, ob man ein von der Öffentlichkeit verurteilter oder ein von der Öffentlichkeit anerkannter Mensch ist, alle Taten und alle Menschen kommen ohne Ausnahme vor das Gericht Gottes. Das ist eine Tatsache. Es ist gleich, ob du daran glaubst oder nicht. Gestattet mir, daß ich so direkt bin. Ich möchte keine Zeit verschwenden, um zu beweisen, daß es das Gericht gibt. Eine Tatsache bedarf keines Beweises. Es gibt einen Gott, denn die Schrift sagt es uns. Schon am Anfang der Bibel lesen wir, daß es einen Gott gibt. An keiner Stelle versucht die Bibel zu beweisen, wo und warum es einen Gott gibt. Eine Tatsache bedarf keines Beweises. Die Bibel braucht nicht zu beweisen, daß du Sünden begangen hast, denn du hast eben Sünden begangen. Die Bibel braucht auch nicht zu beweisen, daß du sterben muß, denn du mußt eben sterben. Ebenso wenig braucht die Bibel zu beweisen, daß es ein Gericht gibt, denn das Gericht ist eine Tatsache.

Freund, ich frage dich – ist dein Sündenproblem schon gelöst? Vielleicht hast du das Evangelium einige Male gehört, ohne jedoch das Problem der Sünde auszuräumen und dich retten zu lassen. Ich

muß dir nun aber sagen, daß das Gericht ebenso unausweichlich ist wie der Tod. Du kannst nicht wissen, wann du stirbst und gerichtet wirst. Deshalb solltest du das Sündenproblem schon heute erledigen, sonst wird die Sache sehr gefährlich für dich. Viele achten das Gericht gering. Wenn du jedoch dein Sündenproblem nicht heute behandeln und dich nicht jetzt schon richten läßt, wird das Gericht später für dich erbarmungslos sein. Ist das Problem deiner Sünde noch nicht gelöst, dann möchte ich dir raten, nicht mehr zu essen und zu schlafen, bis es aus der Welt geschafft ist. Die Angelegenheit duldet keinen Aufschub. Erledige das Problem noch heute; wenn das Gericht kommt, hast du keine Zeit mehr.

Was folgt nach dem Gericht?

Die Bibel klärt uns nicht nur über das Gericht auf, sondern auch über das, was dem Gericht folgt. Der Herr wird *„Vergeltung ... üben an denen, die Gott nicht kennen wollen, und an denen, die nicht gehorsam sind dem Evangelium unsres Herrn Jesus. Die werden Strafe leiden, das ewige Verderben, fern von dem Angesicht des Herrn“* (2.Thess. 1:8-9). Die Bibel sagt uns, daß Gott die Welt liebt. Das ist wahr. Aber das Feuer der Hölle, von welchem die Bibel spricht, ist ebenso real. Du befindest dich in höchster Gefahr, solange du die Gnade der Sündenvergebung nicht empfangst, denn kein Ungläubiger kann dem Schicksal entrinnen, daß er fern vom Angesicht des Herrn sein wird und für ewig verlorenght.

Kann man beim Gericht Einwände vorbringen?

Manche denken vielleicht, daß sie eines Tages vor dem Richterstuhl Gottes sagen können: „Gott, du kannst mich nicht in die Hölle schicken, weil ich das Evangelium und die Predigten nicht verstanden habe.“ Freund, ich sage dir, daß Gott schon eine Antwort vorgesehen hat, damit du diese Ausrede nicht vorbringen kannst.

Höre zu: *„Die Leute von Ninive werden auftreten beim Gericht mit diesem Geschlecht und werden es verdammen; denn sie taten Buße nach der Predigt des Jona. Und siehe, hier ist mehr als Jona“* (Mt. 12:41). Der Herr sprach hier über das Gericht. Muß er selbst die Menschen am Tage des Gerichtes verdammen? Das wird gar nicht nötig sein. Gott wird nichts tun müssen; die Leute von Ninive werden die Ungläubigen verdammen.

Die Stadt Ninive war sehr groß und bekannt. Und alle Leute in der Stadt waren Sünder (Jona 1:2). Eines Tages sandte Gott den Propheten Jona dorthin, um zu verkündigen, daß die Stadt nach vierzig Tagen untergehen werde. Da glaubten die Bewohner von Ninive an Gott, ließen ein Fasten ausrufen und zogen alle, groß und klein, den Sack zur Buße an (Jona 3:4-5). Als aber Gott ihr Tun sah, wie sie sich bekehrten von ihrem bösen Wege, reute ihn das Übel, das er ihnen angekündigt hatte, und er tat es nicht (Jona 3:10). So empfing diese Stadt die Gnade

der Sündenvergebung. Der Herr zitierte diese Begebenheit, um zu beweisen, daß die Leute aus Ninive die Welt richten werden.

Die Leute in Ninive taten schon Buße, nachdem sie die Worte des Jona gehört hatten. Aber „siehe, hier ist mehr als Jona“! Heute haben die Menschen das Wort des Sohnes Gottes. Wer hat heutzutage noch nie in der Bibel gelesen? Wer hat nicht mindestens das Johannesevangelium gelesen? Es könnte eine Ausrede sein, wenn du sagst, du hättest nie gehört, daß der Sohn Gottes für dich gestorben ist. Hast du es aber gehört, dann kannst du dem Gericht nicht enttrinnen. Am Tage des Gerichts werden die Leute aus Ninive sagen: „Wir taten Buße, nachdem wir die Predigt des Jona gehört hatten. Ihr aber habt das Evangelium des Sohnes Gottes gehört und wolltet doch nicht Buße tun. Erwartet ihr, daß ihr euch im Gericht noch entschuldigen könnt?“

Manche werden vielleicht einwenden wollen, daß Jona in der Tat in die Stadt Ninive gegangen ist und dort gepredigt hat. Deshalb hatten die Leute dort die Möglichkeit, Buße zu tun. „Aber ich wohne auf dem Land, mir hat niemand das Evangelium gepredigt. So einen wie mich kann Gott doch nicht verdammen!“ (Damals war das Evangelium noch nicht in alle kleinen Ortschaften und Dörfer Chinas vorge­drungen. – Anm.d.Hrsg.) Gott führt jedoch eine andere Begebenheit an, damit auch solchen Menschen der Mund gestopft wird: „*Die Königin vom Sünden wird auftreten beim Gericht mit diesem*

Geschlecht und wird es verdammen, denn sie kam vom Ende der Erde, Salomos Weisheit zu hören. Und siehe, hier ist mehr als Salomo“ (Mt. 12:42). Diese Königin war die Königin von Saba (1.Kön. 10:1; 2.Chron. 9:1), dem heutigen Äthiopien. Sie kam „vom Ende der Erde“, um Salomos Weisheit zu hören. Unser Herr Jesus ist viel größer als Salomo; sein Reden ist viel weiser als das von Salomo. Er redet über das ewige Leben und den ewigen Tod. Diese Königin kam vom Ende der Erde, um Salomos Weisheit zu hören. Und du wohnst nur zwanzig oder hundert Kilometer von der Stadt entfernt. Hättest du nicht wenigstens einmal eine Evangeliumsversammlung besuchen können? Die Königin kann dich deshalb verdammen. Ist die Entfernung von deinem Zuhause zur Versammlungshalle größer als die Entfernung, welche die Königin zurückgelegt hat? So wird keiner der ungeretteten Menschen vor dem Gericht eine Ausrede vorbringen können.

Wer kann dem Gericht entrinnen?

Manche denken vielleicht, daß sie dem Gericht irgendwie entrinnen können. Solche törichte Gedanken tauchen manchmal auf. Vielleicht denkt einer, er könne sich nach dem Tod irgendwo im Hades verstecken. Ich muß dir aber sagen, daß dies nichts nützen wird. Höre, was Gottes Wort dazu sagt: *„Und wenn sie sich auch unten bei den Toten vergrüben, soll sie doch meine Hand von dort holen ...“* (Amos 9:2; vgl. Ps. 139:8). Du denkst, daß

du das Tor des Hades zuschließen und dich tief unten vergraben kannst, doch Gott wird dich von dort heraufholen.

Manche Wissenschaftler und Piloten denken vielleicht, daß sie zum Himmel hinaufsteigen können, wenn das Gericht kommt. Doch auch das wird unmöglich sein, denn höre her: „... *und wenn sie zum Himmel hinaufstiegen, will ich sie doch herunterstoßen*“ (Amos 9:2). Wenn du mit Mühe hinaufgestiegen bist, kann er dich sehr einfach wieder herabholen.

Andere hoffen vielleicht, daß sie sich im Waldesdickicht verstecken können. Dazu sagt das Wort Gottes: „*Und wenn sie sich auch versteckten oben auf dem Berge Karmel, will ich sie doch suchen und von dort herabholen*“ (Amos 9:3). Wieder andere meinen, wenn die Wege zum Hades, zum Himmel und zum Wald versperrt sind, könnten sie sich im tiefen Meer verstecken. Aber Gott sagt: „... *wenn sie sich vor meinen Augen verbürgen im Grunde des Meeres, so will ich doch der Schlange befehlen, sie dort zu beißen*“ (Amos 9:3). Die angeführten Verse enthalten nur Bilder, die Gott uns vor Augen stellen will. Es mag sein, daß du den Händen von Menschen entfliehen kannst, indem du dich im Hades, im Himmel, im Wald oder auf dem Grunde des Meeres versteckst; aber der Hand Gottes kannst du nicht entfliehen. Nach Aussage der Bibel ist es unmöglich, dem Gericht zu enttrinnen.

Wie sieht das Gericht aus?

„Wehe dir, Chorazin! Weh dir, Bethsaida! Wären solche Taten zu Tyrus und Sidon geschehen, wie bei euch geschehen sind, sie hätten längst in Sack und Asche Buße getan. Doch ich sage euch: Es wird Tyrus und Sidon erträglicher gehen am Tage des Gerichts als euch. Und du, Kapernaum, wirst du bis zum Himmel erhoben? Du wirst bis in die Hölle hinuntergestoßen werden. Denn so zu Sodom die Taten geschehen wären, die bei dir geschehen sind, es stünde noch heutigen Tages. Doch ich sage euch: Es wird dem Land der Sodomer erträglicher gehen am Tage des Gerichts als dir“ (Mt. 11:21-24). Freunde, wenn ihr heute noch sündigt, für die Welt lebt und eure eigene Freude sucht, müßt ihr auf das Gericht gefaßt sein. Nicht nur der Tod ist unausweichlich, sondern auch das Gericht. Das Gericht kommt ebenso sicher wie der Tod.

Ich sage zu den Menschen in Schanghai: Es wird euch ergehen wie den Bewohnern von Tyrus und Sidon. Tyrus und Sidon waren blühende, ansehnliche Städte, doch heute sind es Orte, wo man das Fischernetz trocknet. Und die Städte Sodom und Gomorra wurden wegen ihrer Bosheit durch Feuer und Schwefel vernichtet, das Gott aus dem Himmel regnen ließ. Vor einigen Jahren hat man dort, wo früher diese Städte standen, Überreste aus dem Altertum gefunden, die von Schwefel bedeckt waren. – Es wird dem Land der Sodomer, der Tyrer und der Si-

donier jedoch erträglicher ergehen am Tag des Gerichts als den Bewohnern von Schanghai. Ihr könntet euch noch entschuldigen, wenn der Herr bis jetzt noch nicht geboren wäre, wenn der Sohn Gottes noch nicht für die Sünden der Menschen gestorben wäre und die Menschen nichts von Sünden und Gericht wüßten. Heute jedoch habt ihr gehört, daß der Sohn Gottes für euch gestorben ist. Ich weine um euch, wenn ihr eure Sünde noch immer nicht bekannt habt, denn das kommende Gericht ist sehr schwer. Mit der Welt, mit dir selbst und mit der Freude der Welt wird es ein Ende haben, nicht aber mit dem Gericht.

Wie kann man dem Gericht entinnen?

Wollen wir dem Gericht entinnen, so haben wir uns erst einmal zu fragen, warum wir überhaupt gerichtet werden müssen. Warum? Alle müssen gerichtet werden, weil alle gesündigt haben. Könntest du von der Sünde befreit werden, dann könntest du auch dem Gericht entinnen.

Das Wort für „Gericht“ ist in der Ursprache dasselbe Wort wie für „Gerechtigkeit“ und für „Verurteilung, Strafe“. Man kann daher „danach aber das Gericht“ auch mit „danach aber die Strafe“ übersetzen. Niemand ist sündlos. Hätten die Menschen keine Sünde, dann wäre unsere Versammlungshalle überflüssig, und ich könnte mich mit etwas anderem beschäftigen. Dann brauchte ich nicht zu predigen. Dann brauchte ich auch nicht Christ zu sein, könnte die

Bibel verbrennen und mir alles erlauben, was ich tun möchte. – Ich brauche den Retter, weil die Sünde eine Tatsache ist. Ich weiß, daß der Sohn Gottes sein Blut für meine Sünden vergossen und mich erlöst hat. Ich weiß, daß das Gericht kein Problem mehr für uns ist, sobald unsere Sünden vergeben sind. Die Lösung ist die göttliche Errettung.

Wie rettet Gott uns aus der Sünde? Wir sind Sünder und sollen gerichtet werden. Aber die Bibel sagt uns, daß der Sohn Gottes für uns gestorben ist. Der Sohn Gottes ist für mich gestorben! Dieser Satz ist so süß in meinem Munde! Er klingt in meinen Ohren schöner als Musik und tut meinem Herzen wohl.

Der Sohn Gottes ist um unserer Sünde willen am Kreuz gestorben. Er trug die Strafe für uns. Dadurch sind wir gerettet und befreit. Das ist das Evangelium. Ich bringe euch keine schlimme Nachricht, obwohl ich euch den Tod und das Gericht vor Augen male. Ich habe euch zuerst das Gericht gezeigt, weil ich euch wissen lassen will, daß ihr einen Retter braucht, der eure Sünde auf sich nimmt. An dieser Stelle möchte ich euch eine Geschichte erzählen: Während des amerikanischen Bürgerkrieges gab es zwei Brüder, von denen einer in den Nordstaaten und der andere in den Südstaaten wohnte. Beide waren von ihrer Regierung eingezogen worden. Einmal erlitt die Armee der Südstaaten eine Niederlage, und viele Soldaten wurden gefangengenommen. Der ältere Bruder hatte damals einen Trupp von Gefangenen zu bewachen. Als er sah, daß sein Bruder

unter den Gefangenen war, wartete er, bis die Nacht anbrach, zog dann seine Uniform aus und gab sie seinem jüngeren Bruder, damit dieser entlaufen konnte. Er legte die Kleider seines jüngeren Bruders an und wurde am nächsten Tag hingerichtet. Obwohl man danach feststellte, daß der jüngere Bruder nicht hingerichtet war, konnte man ihn nicht mehr fangen. Sein Bruder war schon für ihn gestorben. Niemand kann zweimal sterben. Hier sehen wir ein Bild für das Geschehen am Kreuz – allerdings nur ein schwaches Bild.

Es ist ein Mißverständnis, wenn man glaubt, Jesus sei gekommen, um ein Sozialwerk aufzubauen, die Liebe zu allen Menschen und die Gleichberechtigung zu verkündigen oder uns Menschen nur als Vorbild zu dienen. Ich habe das Neue Testament mindestens hundertmal gelesen und habe diese Aussage nicht darin gefunden. Das ist nicht das Evangelium, die gute Nachricht. Nein, das sind üble Nachrichten, die vom Teufel und aus der Hölle kommen. Die Bibel sagt uns, daß Jesus für uns gerichtet wurde und für uns gestorben ist. Der Herr schrie am Kreuz: „*Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?*“ Gott mußte ihn gerade zu jenem Zeitpunkt verlassen, und zwar nur deshalb, weil er unsere Sünde auf sich genommen hatte. Der Sohn hat Gott verlassen und ist vom Himmel herabgekommen, damit wir wieder einen Zugang zu Gott bekämen. Er wurde arm, damit wir reich würden. Er kam auf die Erde, damit wir von der Erde gelöst würden. Er

nahm unsere Sünde auf sich, damit wir von der Sünde befreit würden. Er wurde für uns gerichtet, damit alle, die an ihn glauben, dem Gericht entinnen können. Freunde, ihr hört oft das Wort „das Kreuz“, wenn ihr das Evangelium hört. Das Wort „das Kreuz“ bedeutet nichts anderes, als daß der Herr Jesus an unserer Stelle gerichtet und bestraft worden ist.

Ich möchte noch eine andere Geschichte erzählen: Ehe Nordamerika ganz erschlossen war, wohnten die meisten Siedler an der Ostküste. Als die Nachricht eintraf, daß in San Francisco viel Gold entdeckt worden sei, verkaufte ein Ehepaar sein Vermögen und wollte dorthin umziehen. Der Mann zog zuerst los, und ein Jahr später erhielt die Frau die gute Nachricht, daß er Gold gefunden hatte. Daraufhin machte sich auch die Frau mit ihrem Sohn per Schiff fröhlich auf den Weg nach San Francisco. Die Fahrt dauerte sehr lange. Eines Tages hörte die Frau Lärm auf dem Schiff. Sie dachte, sie seien von Seeräubern überfallen worden, schloß die Tür und blieb in der Kajüte. Nach einer Weile aber roch sie Rauch. Sie öffnete die Tür und stellte fest, daß ein Schiffsbrand ausgebrochen war. Schnell nahm sie ihren Sohn auf den Arm und eilte auf das Deck. Doch alle Rettungsboote waren schon voll besetzt und herabgelassen. Sie bat und bettelte. Schließlich wurde erlaubt, daß noch eine Person ins Boot einsteigen dürfe. Das war eine sehr schwierige Situation. Sollte man den Sohn retten und die Mutter umkommen lassen, oder

umgekehrt? Einer der beiden mußte sterben, damit der andere leben konnte. Am Ende gab die Mutter einem Reisenden die Adresse ihres Mannes, damit er den Sohn zu seinem Vater bringen konnte. Dann sagte sie zu ihrem Sohn: „Mein Sohn, wenn du deinen Vater siehst, sage ihm, daß deine Mutter für dich im Feuer und im Wasser gestorben ist, damit du ihn sehen kannst!“ Freunde, das ist nur ein mangelhaftes Bild für den Tod, den der Herr für uns gestorben ist. Möge der Herr heute zu uns sprechen: „Sünder! Ich bin am Kreuz für dich gestorben, damit du den Vater sehen kannst. Ich bin gestorben, damit du leben kannst. Glaube mir das!“

Heute möchte ich euch nur zeigen, daß uns der Tod und das Gericht gesetzt sind. Aber Gott liebt uns. Er hat eine Rettung für uns vorbereitet. Sein Sohn ist schon für uns gestorben. Freunde, nehmt Jesus Christus heute als euren Retter auf. *„Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er glaubt nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes“* (Joh. 3:18). Dieses Wort stammt nicht von mir, sondern von Gott, von dem Herrn Jesus.

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tod zum Leben hindurchgedrungen“ (Joh. 5:24). Wie dieser Vers zeigt, empfängt jeder, der glaubt, erstens das ewige Leben, zweitens

kommt er nicht in das Gericht, und drittens ist er vom Tod zum Leben hindurchgedrungen.

Freund! Glaubst du noch nicht an den Sohn Gottes? Dann solltest du ihn jetzt als deinen Retter aufnehmen. Ich kam einmal zu einem Menschen, der im Sterben lag. Damals predigte ich in einer Ortschaft, und jemand hatte mir gesagt, es liege dort ein Arzt im Sterben und ich solle ihm das Evangelium bringen. So ging ich hin. Er wußte ein wenig über den christlichen Glauben und sagte zu mir: „Ich habe von Jesus gehört und wollte nicht an ihn glauben. Ich bin Arzt; es ist mir klar, daß ich jetzt sterben muß. Ich war Militärarzt und habe viele Sünden begangen. Ich bereue sie, aber ich weiß keinen Ausweg. In mir ist eine Unruhe. Nach dem Tod kann ich Gott nicht gegenüberreten.“ Daraufhin las ich ihm Johannes 5:24 vor. Er erkannte durch dieses Wort, daß Gott den Menschen sein Leben geben will. Sobald ein Mensch glaubt, empfängt er das ewige Leben, er wird nicht gerichtet und ist vom Tod zum Leben hindurchgedrungen. Als ich ging, war ein Unterschied an dem Kranken festzustellen. Bei meinem Kommen hatte er geweint, doch als ich mich verabschiedete, hielt er meine Hand fest und bedankte sich. Ich bin gewiß, daß ich ihn später bei Gott wiedersehen werde. Dennoch solltest du nicht bis zur letzten Minute, bis zur letzten Gelegenheit warten. Sage heute schon: „Gott, ich nehme deinen Sohn auf.“ Ihr Sünder, glaubt an Gott! Sein Sohn ist für euch gestorben, er ist schon für euch gerichtet worden.

Errettung – nicht durch gute Werke

Werden wir durch rechtschaffenes Handeln gerettet? Die meisten Menschen neigen dazu, diese Frage zu bejahen. Gott aber spricht hierzu ein klares Nein.

In Jesaja 64:5a lesen wir: *„Aber nun sind wir alle wie die Unreinen, und alle unsre Gerechtigkeit ist wie ein beflecktes Kleid.“* In den Augen Gottes ist unsere Gerechtigkeit – unser eigenes Bemühen, unser rechtschaffenes Tun – wie ein beflecktes Kleid. Wie könnte uns solch eine „Gerechtigkeit“ retten?

Es liegt nicht in unserer, sondern in Gottes Hand, ob und auf welche Weise wir gerettet werden können. Wir dürfen nicht unseren eigenen Vorstellungen vertrauen, sondern müssen auf das hören, was Gott uns sagt. Denn Gott ist der Herr, und allein von ihm können wir eine gültige Antwort erwarten. Viele kümmern sich bei dieser Frage jedoch nicht um das Wort Gottes. Sie meinen, bei dem Glauben an Jesus gehe es nur um gute Werke, und dabei erkennen sie nicht, daß wir gar nicht in der Lage sind, Gutes zu

tun. Gerade deshalb sollen wir ja an Jesus glauben. Es gibt leider viele sogenannte Gläubige, die diese Tatsache nicht sehen. Sie meinen, Gott werde sich freuen und sie retten, wenn sie ein moralisch einwandfreies Leben führen, den Gottesdienst besuchen, hier und da etwas spenden und in den kirchlichen Diensten mithelfen. Sie geben sich also redlich Mühe und tun, was immer sie können. Aber mit der Errettung haben all diese Dinge nichts zu tun – und keine Diskussion mit hohen menschlichen Worten und Gedanken kann daran etwas ändern. Denn das Wort Gottes, das allein Autorität besitzt, sagt uns:

„So halten wir nun dafür, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben“ (Röm. 3:28). Die „Werke des Gesetzes“ sind unsere guten Werke. Gott selbst hat uns das Gesetz mit all seinen Anforderungen gegeben. Aber niemand ist fähig, es zu halten. Daher hat Gott uns hier durch den Apostel Paulus klar gezeigt, daß der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke. Was bedeutet es, gerecht zu werden? In den Augen Gottes sind dem die Sünden vergeben, der an Jesus glaubt. Und durch die Vergebung seiner Sünden ist er vor Gott gerechtfertigt und somit gerettet. Wenn wir gerecht geworden sind, sind wir also auch gerettet.

Diese Errettung geschieht nicht aus Werken, sondern aus Gnade. *„Wo aber die Sünde mächtig geworden ist, da ist die Gnade viel mächtiger geworden“* (Röm. 5:20). Bist du nicht ein Sünder? Hat dich dein

Gewissen nicht schon manchmal verklagt? Hast du nicht gesehen, daß es keine Hoffnung für dich gibt? Laß dich nicht durch deine menschlichen Vorstellungen betrügen; glaube nicht der Auffassung, daß du gerettet wirst, wenn du Gutes tust oder singst und betest oder in den Gottesdienst gehst. Versuche nicht, deine Sünden mit menschlichen Methoden zu bedecken. Wie sehr du sie auch bedecken magst, du bist dennoch ein Sünder – du kannst davon nicht frei werden, so wenig wie ein Afrikaner von seiner dunklen Hautfarbe, wenn er sich auch noch so sehr pudert oder mit heller Farbe bestreicht. Nur das kostbare Blut des Herrn Jesus kann dich reinigen. Vertraue deshalb nicht deinen guten Werken. Bekenne vielmehr, daß du ein hoffnungsloser Sünder bist, und nimm Jesus als deinen Retter auf. Dann bist du gerettet.

Der Evangelist Spurgeon hat einmal gesagt, er wollte niemals Christ sein, wenn die Errettung von seinen guten Taten abhinge. Wieviel Gutes er auch vollbrächte, so wäre er doch nie imstande, Gott zufriedenzustellen. Denn Gott ist vollkommen, und durch unser eigenes Bemühen können wir nie und nimmer Gottes Niveau erreichen. Ist dies nicht ein hoffnungsloser Zustand? Aber Gott sei gedankt! Er selbst hat eine Lösung für uns bereitet, indem er seinen Sohn sandte, auf dem sein ganzes Wohlgefallen ruht. Wenn wir an ihn glauben, sind wir gerettet. Wie schlimm und verdorben wir auch sind, wie sehr wir Gott auch mißfallen mögen, so muß er uns

dennoch erretten, wenn wir an Jesus glauben. Denn der Herr Jesus hat durch seinen Tod am Kreuz alle Gerechtigkeit für uns erfüllt, und diese Gerechtigkeit stellt Gott völlig zufrieden.

Im Römerbrief schreibt Paulus: „*Und wir werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, die durch Christus Jesus geschehen ist*“ (Röm. 3:24). „*Ist's aber aus Gnaden, so ist's nicht aus Verdienst der Werke; sonst würde Gnade nicht Gnade sein*“ (Röm. 11:6). Diese beiden Verse zeigen uns klar, daß wir aus Gnade gerettet worden sind und nicht aus Werken. Gnade und Werke stehen im Gegensatz zueinander. Das Prinzip der Gnade ist, daß die Errettung nicht aus unserem Gutsein, sondern aus der Barmherzigkeit Gottes kommt. Das Prinzip des Werkes dagegen ist, daß nur die guten Menschen gerettet werden können, nicht aber die schlechten. Du müßtest dich also selbst retten, um nicht verlorengzugehen. Wir sind jedoch alle Sünder und verdorben; unser Wandel ist voller Bosheit, und böse Gedanken füllen unseren Verstand. Wie könnten wir uns durch unsere Werke selbst retten? Unmöglich. Aber Gott sei gedankt: Er ist barmherzig und errettet uns aus Gnade.

Manch einer wird nun denken, daß Gott uns zwar aus Gnade gerettet hat, daß aber trotzdem unsere Werke eine entscheidende Rolle dabei spielen. „*Ist's aber aus Gnaden, so ist's nicht aus Verdienst der Werke; sonst würde Gnade nicht Gnade sein*“ (Röm. 11:6). Die Schrift sagt nicht, daß du sowohl aus

Gnaden als auch aus Verdienst der Werke gerettet werden kannst. Vielmehr machen unsere Werke die Gnade zunichte. Nimm die Gnade Gottes an mit einem Herzen voller Glauben und Dankbarkeit. Nur das, was der Sohn Gottes durch seinen Tod am Kreuz vollendet hat, kann dich retten. Und diese wunderbare Gnade wird uns Sündern umsonst gegeben, sie wird uns geschenkt.

„Doch weil wir wissen, daß der Mensch durch des Gesetzes Werke nicht gerecht wird, sondern durch den Glauben an Christus Jesus, sind auch wir gläubig geworden an Christus Jesus, damit wir gerecht werden ... nicht durch des Gesetzes Werke; denn durch des Gesetzes Werke wird kein Fleisch gerecht“ (Gal. 2:16). „Denn die mit des Gesetzes Werken umgehen, die sind unter dem Fluch ...“ (Gal. 3:10). „Daß aber durchs Gesetz niemand gerecht wird vor Gott, ist offenbar ...“ (Gal. 3:11). Das Gesetz zu halten bedeutet, daß wir durch gute Werke gerechtfertigt werden wollen. Aber was sagt uns die Bibel in diesen Versen? Sie zeigt sogar, daß wir uns unter dem Fluch befinden, wenn wir mit den Werken des Gesetzes umgehen. Wir sehen also, daß niemand durch Gutes-tun gerechtfertigt wird. Warum versuchst du nun zu erreichen, was nie erreicht werden kann? Der Herr ist schon für dich am Kreuz gestorben. Er hat das Werk schon vollendet. Er hat den Preis für uns bezahlt. Du brauchst nur noch diese Erlösung, die er für dich vollbracht hat, anzunehmen. Dann wirst du gerettet.

„Denn aus Gnade seid ihr gerettet worden durch den Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es, nicht aus den Werken, auf daß sich nicht jemand rühme“ (Eph. 2:8-9). In diesen Versen sehen wir Gnade und Glauben. Gott hat uns die Gnade gegeben, das heißt, er hat einen Retter und eine Erlösung für uns vorbereitet. Wie tief und unausforschlich ist diese Gnade! Wir Menschen sind nicht in der Lage, uns selbst zu helfen. Gott aber hat alles für uns vollbracht. Durch das Kreuz von Golgatha ist diese Gnade zum Ausdruck gekommen.

Aber wie können wir diese Gnade nun empfangen? Wiederum nicht durch Gutestun oder Selbstbeherrschung, noch durch den Besuch von Gottesdiensten, sondern durch den Glauben. Einerseits hat Gott uns die Gnade gegeben, andererseits aber müssen wir die Gnade auch durch den Glauben annehmen. Obwohl Gott also schon alles für uns getan hat, können wir dennoch nicht gerettet werden, es sei denn, wir glauben.

Was ist der Glaube? Zu glauben bedeutet, daß wir ihn, den Herrn Jesus, aufnehmen (Joh. 1:12). Gott hat die Gnade vorbereitet, und wenn du sie aufnimmst, gehört sie dir; dann bist du gerettet.

Warum rettet Gott die Menschen nicht aufgrund ihrer Werke? „Damit sich nicht jemand rühme.“ Dies ist einer der Gründe. Wenn die Menschen aus Werken gerettet werden könnten, würden sie sich selbst rüh-

men, aber sie würden Gott nicht die Ehre geben, Gott nicht verherrlichen. Die schlimmste Sünde des Menschen besteht darin, von Gott unabhängig zu sein. Die Menschen sind stolz. Deshalb lehnen sie die Gnade Gottes ab.

Ich möchte euch eine Geschichte erzählen. Es war einmal ein reicher Mann. Als er sah, wie sehr die armen Menschen im kalten Winter froren, erfaßte ihn großes Mitleid, und er schickte seinen Diener hinaus, um ihnen Kohlen zu bringen. Bei der Familie, die der Diener zuerst erreichte, wurde er jedoch mit seinem Geschenk zurückgewiesen. Sie konnten sich nicht vorstellen, daß sie solch einen reichen und barmherzigen Freund besaßen. Bei den anderen Familien erfuhr der Diener das gleiche – sie lehnten das Geschenk ab. Zu guter letzt nahm eine Witwe die Kohlen mit Freuden an und überstand so den kalten Winter.

Sei nicht mißtrauisch, sondern nimm die Gnade Gottes an. Auch sie ist ein Geschenk, und wenn du sie annimmst, bist du gerettet.

„Ich werfe nicht weg die Gnade Gottes; denn wenn durch das Gesetz die Gerechtigkeit kommt, so ist Christus vergeblich gestorben“ (Gal. 2:21). Wenn es eine Möglichkeit für uns gäbe, durch unsere eigenen Werke gerechtfertigt zu werden, hätte Gott seinen Sohn vergeblich gesandt und für uns sterben lassen. Wie könnte Gott so töricht sein, ein Errettungswerk

vorzubereiten, um es dann von uns Menschen für unnötig und ungültig erklären zu lassen! Wie viele es auch verwerfen mögen, es behält dennoch seine Gültigkeit.

Wir erlangen die Errettung weder aus uns selbst noch aus den Werken (vgl. Eph. 2:8-9). Sie hängt infolgedessen nicht davon ab, ob du klug oder dumm, moralisch gesehen besser oder schlechter, reich oder arm bist. All diese Eigenschaften haben nichts mit der Errettung zu tun. Du brauchst nur die Gnade anzunehmen. Wenn du dies aber nicht tun willst, gehst du verloren, wie gut du auch sein magst. Bekenne, daß du ein Sünder bist. Auch jetzt, in diesem Augenblick, kannst du zu Gott beten und ihm sagen, daß du Jesus als deinen Retter aufnimmst. Behaupte nicht, du seist schon gerettet, weil du ein „Christ“ bist oder weil du getauft bist oder weil du am Abendmahl des Herrn teilgenommen hast oder gar schon Leiter in irgendeiner christlichen Gemeinschaft bist. All diese Dinge können dich nicht retten. Wenn du diesen Retter Jesus Christus, der für deine Sünden gestorben ist, nicht aufnimmst, kannst du nicht gerettet werden, sondern gehst verloren wie alle Ungläubigen – was immer du auch tust oder was die Position sein mag, die du bekleidest. Allein das kostbare Blut Jesu kann die Sünden bedecken. Nur die Erlösung, die der Herr am Kreuz vollbracht hat, ist zuverlässig und glaubwürdig, nicht aber deine Werke. – Gott hat nur ein einziges Errettungswerk für uns Menschen bereitet, und nichts

kann den Wert dieser Errettung mindern – auch nicht dein verdorbener Zustand oder deine Ungerechtigkeit. Du brauchst diese Errettung nur noch anzunehmen. Bekenne, daß du ein Sünder bist, und bitte Gott um Errettung aufgrund des Todes Christi. Dann wird er dir sagen: „*Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen*“ (Joh. 6:37).

Die einzige Sünde des Menschen

Heute morgen möchte ich durch die Gnade des Herrn eine Evangeliumsbotschaft geben, in der es mein Hauptanliegen ist, zu zeigen, was die Bibel als „die Sünde“ bezeichnet. Seltsamerweise betrachten die Menschen die Sünde von einem ganz anderen Gesichtspunkt als Gott. Deshalb wird heute auch das Evangelium in bezug auf die Sünde leider meist falsch gepredigt. – Welche Sünde haben die Menschen begangen? Sünde ist ein umfassender Begriff. Jeder hat seine Sünden. Doch wir alle haben eine Sünde.

Durch die ganze Bibel hindurch wird vor allem eine bestimmte Sünde betont. Ob ein Mensch von neuem geboren wird und eine Beziehung zu Gott bekommt oder ob er verlorengelht, hängt von der Bereinigung dieser Sünde ab. Die Bibel hebt nicht unsere unzähligen Sünden hervor. Selbst wenn jede einzelne von ihnen beseitigt wäre, wärest du immer noch ein Sünder, solange diese eine Sünde nicht behandelt ist. Worin besteht diese Sünde? Sie besteht darin, daß

der Mensch keine normale Beziehung zu Gott hat. Die Beziehung zwischen Mensch und Gott ist gestört, zwischen dem Menschen und Gott ist etwas nicht in Ordnung. Diese Sünde ist nicht Lüge, Stolz oder Neid, obwohl auch dies Sünden sind. Diese Dinge gehören jedoch zu den Sünden in der Mehrzahl. In der Bibel aber geht es vor allem um die Sünde in der Einzahl. Allein aufgrund dieser Sünde geht der Mensch verloren. Vielleicht hast du nicht besonders viele Sünden begangen; aber wenn du dieser einen Sünde schuldig bist, dann bist du schon reif für die Hölle.

Wir haben vielleicht keine Unzucht getrieben, auch nicht um Geld gespielt. Aber wir alle haben von Kindheit an mindestens die eine Sünde, daß unsere Beziehung zu Gott nicht normal ist. Zwischen uns und Gott ist etwas nicht in Ordnung. Es mag unter uns Geschwister geben, die sehr rein sind, und doch haben auch sie zweifellos die eine Sünde begangen, daß ihre Beziehung zu Gott gestört war. Befindet sich heute jemand unter uns, der nicht an den Herrn glaubt, so ist er ein Sünder, selbst wenn er niemals Sünden begangen hätte. Du hast dieselbe Sünde, die auch ich begangen habe. Deine Beziehung zu Gott ist nicht in Ordnung. Wegen dieser Sünde bist du von Geburt an ein Sünder.

Es gibt vielerlei Sünden. Wollten wir darüber sprechen, so würden drei Tage und drei Nächte nicht ausreichen. Aber selbst wenn du mit keiner dieser vielen Sünden etwas zu tun hast, kannst du eine

Sünde nicht verleugnen, nämlich die, daß deine Beziehung zu Gott unterbrochen ist. Wenn du heute Christus nicht hast, bist du ein Sünder. Die Sünde besteht darin, daß du nicht in Gemeinschaft mit Gott, sondern statt dessen in Feindschaft gegen ihn lebst. Die Sünde ist nicht Mord, Brandstiftung, Stolz oder Neid, sondern eine gestörte Beziehung zu Gott.

Um zu zeigen, wie ernst diese Sünde ist, möchte ich einen Vergleich ziehen. Da lebt irgendein Mensch, der Eltern und Geschwister, Arbeitskollegen und außerdem auch Verwandte und Freunde hat. Vielleicht hat er auch eine Frau und Kinder. Er ist seinen Geschwistern ein guter Bruder, er ist ein guter Ehemann und ein fürsorglicher Vater. Im Geschäftsleben ist er erfolgreich; bei den Freunden gilt er als zuverlässig und treu, und in den Augen der Verwandten ist er ein „guter Junge“. Es gibt nichts an ihm auszusetzen. Er raucht nicht, trinkt nicht, lügt nicht und ist auch nicht eifersüchtig oder neidisch. Er lebt also moralisch einwandfrei, ist wirklich ein Gentleman und ein guter Mensch. Aber es gibt da eine besondere Eigenschaft: Er haßt seine Eltern. Mit allen Menschen kann er gut auskommen, nur nicht mit seinen Eltern. Gegen alle ist er zuvorkommend und höflich, nur nicht gegen seine Eltern. Mit allen kann er sich vertragen, nur nicht mit seinen Eltern. Sobald er seine Eltern sieht, steigt etwas in ihm hoch. Er ist sonst moralisch gesehen in Ordnung, sein Verhalten gegenüber den Freunden und Verwandten ist tadellos, die kleinen gewöhnlichen

Sünden tut er nicht, aber eine schwere Sünde gibt es in ihm – die Beziehung zu seinen Eltern ist gestört. Gewöhnliche Sünden hat er nicht begangen, aber er ist dieser einen schweren Sünde schuldig. Sein Verhältnis zu den Eltern ist gestört, und er trägt die Schuld daran.

Das ist heute die Situation aller Menschen in der Welt. Du magst viele fragen, ob sie Sünder sind, und sie werden dir antworten: Ich habe nicht gesündigt. Menschlich gesehen ist so mancher ein Gentleman, von guter Lebensart und hoher Moral. Es scheint, als wäre vor seinem Gewissen alles in Ordnung. Aber, Freund, ich möchte dich fragen: Ist deine Beziehung zu Gott in Ordnung? Es mag sein, daß deine Beziehung zu den Menschen, zu den Freunden und Verwandten in Ordnung ist. Du hast ein hohes moralisches Niveau und benimmst dich tadellos. Aber die Frage besteht immer noch: Ist dein Verhältnis zu Gott in Ordnung? Nicht nur zwischen dir und deiner Frau, deinen Kindern, deinen Freunden und Verwandten besteht eine Beziehung, sondern auch zwischen dir und Gott.

Die Menschen sind einzig und allein deshalb Sünder, weil ihre Beziehung zu Gott nicht in Ordnung ist. Es gibt keinen anderen Grund als diesen. Nicht wegen Mord, Brandstiftung oder Hartherzigkeit sind die Menschen Sünder, sondern wegen ihrer Stellung zu Gott. Sie stehen in Feindschaft gegen Gott. Sie sind Sünder, weil sie keine Berührung mit Gott haben. Du kannst sagen, daß du diese oder jene Sünde nicht

getan hast, aber diese eine Sünde hast du bestimmt getan. Hunderte von Sünden hast du vielleicht nicht begangen, aber du kannst nicht behaupten, du hättest diese eine Sünde nicht begangen. Diese eine Sünde hat dich und mich zu Sündern gemacht.

Mein Freund! Heute frage ich dich nicht danach, was für ein guter Mensch du im Kreis deiner Familie bist. Vielleicht bist du das beste Kind in der Familie. Heute frage ich dich nicht danach, ob du im Frieden mit deinen Geschwistern lebst. Vielleicht führst du mit deinen Geschwistern keinen Prozeß wegen eines Erbes. Heute frage ich dich nicht danach, wie du mit deinen Kollegen auskommst. Vielleicht schätzen und respektieren sie dich sehr. Heute frage ich dich nicht, ob du ein guter Bürger bist. Vielleicht bist du dem Staat gegenüber sehr treu und gehorsam und zahlst deine Steuern. Heute möchte ich dir nur eine Frage stellen: Kannst du sagen, daß zwischen dir und Gott alles in Ordnung ist? Wie steht es mit deiner Beziehung zu Gott? Gott fragt dich jetzt nicht danach, wie deine Beziehung zu deiner Frau, zu deinen Geschwistern und Kollegen aussieht, ob du jemanden getötet hast oder ein Brandstifter bist. Gott fragt dich jetzt: „Wie sieht deine Beziehung zu mir aus? Wie steht es zwischen dir und mir?“ Du kannst viele Fragen in bezug auf diese Welt beantworten, und du kannst Probleme meistern. Aber dennoch bist du ein Sünder, solange du deine Beziehung zu Gott nicht klärst und solange etwas zwischen dir und Gott steht.

Die Bibel stellt diese Sünde ganz unmißverständlich dar. Wie und wodurch kam die Sünde am Anfang in die Welt? Nicht weil einer tötete, nicht weil einer seine Frau als seine Schwester bezeichnete, auch nicht, weil einer die Ehefrau eines anderen in Besitz nahm und deren Ehemann in den Krieg schickte, um ihn töten zu lassen, sondern nur, weil der Mensch eine Frucht aß. Die Sünde ist nicht durch Ausschweifung, Spielen um Geld, Stolz, Neid oder Mord und Brandstiftung in die Welt gekommen, sondern dadurch, daß der Mensch eine Frucht aß, die er nicht essen sollte.

Gott sprach zu Adam: „... *aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen; denn an dem Tage, da du von ihm issest, mußt du des Todes sterben.*“ Heute frage ich nicht nach dem Grund, aus dem Gott so gesprochen hat. Ich will nur sagen, daß der Mensch dem Reden Gottes zuwidergehandelt hat. Wenn Gott mir gebietet, nicht davon zu essen, dann darf ich auf keinen Fall davon essen. Wenn ich doch von dem verbotenen Baum esse, dann handle ich gegen Gott. Nachdem Adam die Frucht gegessen hatte, versteckte er sich unter den Bäumen im Garten. Er war in eine Lage hineingeraten, in der er sich vor dem Angesicht Gottes verstecken mußte. Was ist Sünde? Sünde ist, daß die Menschen eine falsche und unnormale Beziehung zu Gott haben.

Es war zwar auch eine Sünde, daß Kain den Abel tötete. Aber „die Sünde“ war eigentlich schon vorhanden, ehe dies geschah. Gott hat Kain nicht deshalb verworfen, weil er Abel getötet hatte, sondern weil er dem Herrn Opfer von den Früchten des Feldes dargebracht hatte. Aus diesem Grunde sah der Herr das Opfer Kains nicht gnädig an und lehnte ihn ab. Gott hat Kain verworfen, weil seine Beziehung zu Gott nicht stimmte. Kain wünschte, daß Gott auch an ihm Gefallen finden sollte. Man kann Kain als „religiös“ bezeichnen. Er arbeitete schwer auf dem Feld und wollte Gott die Früchte des Feldes als Opfer darbringen, damit Gott an ihm Gefallen finden sollte. Aber er hätte auf der Grundlage des Blutes opfern müssen, weil die Sünde bereits in die Welt gekommen war. Sein Opfer wurde von Gott nicht angenommen, weil er von der falschen Voraussetzung ausging, das heißt nicht auf der Grundlage des Blutes stand.

Viele von uns kennen die Geschichte vom verlorenen Sohn sehr gut. Welche Sünde hat dieser verlorene Sohn begangen? Viele meinen, er sei zum verlorenen Sohn geworden, nachdem er die Güter seines Vaters verpraßt hatte. Ich sage aber, daß er bereits vom ersten Tag an, als ihm seine Güter übergeben wurden und er sich an seinem Reichtum freute, ein verlorener Sohn war. Schon an dem Tag, da er seinen Vater verließ und fern über Land zog, war er ein verlorener Sohn. Er wurde nicht zum verlorenen Sohn, weil er Schicksalsschläge erlitt,

verarmte und dann die Säue hütete. Gleich nachdem er seinen Vater verlassen hatte, war er ein verlorener Sohn. Reichtum oder Armut spielen dabei keine Rolle. Selbst wenn er sein Vermögen verdoppelt hätte, hätte der Vater doch nicht zu ihm sagen können, er sei ein guter und treuer Sohn. Er war stets ein verlorener Sohn, selbst als er noch reich war.

Die Frage ist aber heute nicht, ob der Sohn verarmte oder nicht, ob er Säue hütete und Hunger litt oder nicht. Die Frage ist: Wo stehst du heute, und ist etwas zwischen dir und deinem Vater vorgefallen? Wenn du in einem fernen Land bist, dann bist du mit Sicherheit ein verlorener Sohn. Als jener verlorene Sohn aus seinem Zustand erwachte, nahm er sich nicht vor, sofort fleißig und sparsam zu sein, um vom Bettler zu einem reichen Mann zu werden. Was sagte er sich, als er erwachte? – *„Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir“* (Luk. 15:18). Er ging nicht nach Hause, weil er am Verhungern war und daheim Essen bekommen konnte. Er ging nicht nach Hause, weil er keine Schuhe und keine Kleidung hatte und dort alles bekommen konnte. Vielmehr sagte er: *„Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen.“*

Wäre gar nichts zwischen dem verlorenen Sohn und seinem Vater vorgefallen, so hätte er das Haus bestimmt nicht verlassen, selbst wenn sein Vater ihn

weggeschickt hätte. Aber er verließ sein Zuhause und seinen Vater und wurde zum verlorenen Sohn. So ist jeder, der den Vater verläßt, ein verlorener Sohn. Als er schließlich wieder heimkehrte, war er in den Augen seines Vaters wie vom Tod auferstanden. Der Vater hatte ihn wiederbekommen.

Du und ich, wir sind bestimmt nicht wegen der Vielzahl kleiner Sünden zu Sündern geworden. Wir sind Sünder, weil wir Gott nicht ins Angesicht schauen können. Ich meine damit nicht, daß die unzähligen Sünden keine Sünden sind. Ich meine aber, daß die gestörte Beziehung zu Gott die eine entscheidende Sünde ist.

In den ersten drei Kapiteln des Römerbriefes beschreibt Paulus mit aller Klarheit die „Qualifikation“ eines Sünders und die Sünde, die Menschen zu Sündern macht. Er zeigt uns, wie man den „akademischen Grad“ eines Sünders und den „Titel“ eines Sünders erwirbt. Die ersten drei Kapitel handeln von nichts anderem als von der Sünde des Sünders, nämlich seinem gestörten Verhältnis zu Gott. In Kapitel 1 wiederholt sich dreimal das Wort „dahingegeben“. Diese Stellen wollen wir in ihrem Zusammenhang genauer betrachten.

„Sie kannten Gott und haben ihn doch nicht gepriesen als einen Gott noch ihm gedankt, sondern haben ihre Gedanken dem Nichtigen zugewandt, und ihr unverständiges Herz ist verfinstert“ (Röm. 1:21; gr.). Das

Wort „sie“ bezieht sich hier allgemein auf die Menschen. Obgleich die Menschen wußten, daß Gott existiert, haben sie ihn weder als Gott anerkannt noch als Gott gepriesen, noch ihm gedankt. All die unzähligen kleinen Sünden sind nicht die eigentliche Sünde, sondern sie stammen aus der einen Sünde. Die Menschen haben den Herrn nicht als Gott anerkannt. Deshalb haben sie ihre Gedanken dem Nichtigen zugewandt, und ihr unverständiges Herz wurde verfinstert. Das hatte dann die anderen Sünden zur Folge.

„Darum hat sie auch Gott dahingegeben in ihrer Herzen Gelüste, in Unreinigkeit, zu schänden ihre eigenen Leiber an sich selbst“ (Röm. 1:24). „Darum“ bezieht sich auf den vorhergehenden Vers. Weil die Menschen die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes in ein Götzenbild verwandelt haben, hat Gott sie dahingegeben in ihrer Herzen Gelüste, in Unreinigkeit, zu schänden ihre eigenen Leiber an sich selbst. Dies müßt ihr im Gedächtnis behalten. Die erste Sünde, welche die Menschen begangen haben, war nicht ihres Herzens Gelüste, war nicht Unreinigkeit und das Schänden ihrer eigenen Leiber an sich selbst, sondern die gestörte Beziehung zu Gott. All diese Sünden rühren daher, daß die Beziehung zu Gott nicht mehr stimmt. Heute meinen wir, daß Lügen, Stolz, Neid, Unzucht, Mord und Brandstiftung Sünden sind. In Wirklichkeit jedoch sind dies nur Symptome der Krankheit, nicht die Krankheit selbst. Ein Arzt, der statt der Ursache der Krankheit

nur die Symptome beseitigen will, ist kein guter Arzt. Ein guter Arzt behandelt die Ursache der Krankheit und verschreibt das Medikament gegen diese. Die einzige Sünde des Menschen besteht darin, daß zwischen ihm und Gott etwas nicht in Ordnung ist.

„... sie, die Gottes Wahrheit verwandelt haben in Lüge und haben geehrt und gedient dem Geschöpf statt dem Schöpfer, der da gelobt ist in Ewigkeit. Amen“ (Röm. 1:25). Dieser Vers zeigt, daß die Menschen, was ihr Verhältnis zu Gott anlangt, immer tiefer in die Irre gegangen sind und sich immer weiter von Gott entfernt haben.

„Darum hat sie Gott auch dahingegeben ...“ (Röm. 1:26). „Darum“ bezieht sich an dieser Stelle wiederum auf den vorhergehenden Vers. Hier heißt es zum zweiten Mal „dahingegeben“. Nun werden noch mehr Sünden begangen: *„Darum hat sie Gott auch dahingegeben in schändliche Lüste ...“* Die Menschen haben diese Sünden begangen, weil sie nicht bereit waren, dem Herrn, ihrem Schöpfer, zu dienen. Wir sehen also, daß diese Sünden nicht die Wurzel sind, sondern die Früchte.

„Und gleichwie sie es für nichts geachtet haben, daß sie Gott erkannten, hat sie auch Gott dahingegeben in verworfenen Sinn, zu tun, was nicht taugt ...“ (Röm. 1:28). Hier fällt das Wort „dahingegeben“ zum drit-

ten Mal, und im Anschluß daran kommen noch viel mehr Sünden, die von den Menschen begangen werden.

„... voll alles Unrechten, Schlechtigkeit, Habsucht, Bosheit, voll Neides, Mordes, Haders, List, Tücke; Ohrenbläser, Verleumder, Gottesverächter, Frevler, hoffärtig, ruhmredig, auf Böses sinnend, den Eltern ungehorsam, unvernünftig, treulos, lieblos, unbarmherzig“ (Röm. 1:29-31). Warum sind solche Sünden entstanden? Weil die Menschen Gott mit Absicht nicht erkennen wollten. Die Menschen begehen Sünden, weil sie Gott nicht erkennen wollen, weil etwas zwischen den Menschen und Gott vorgefallen ist. Ein unnormales Verhältnis zu Gott hat eine Menge von Sünden zur Folge.

Die einzige Sünde des Menschen besteht darin, daß er die Beziehung zu Gott verletzt hat. Und die einzige Frage ist heute, ob zwischen dir und Gott noch etwas steht. Die wichtigste Frage ist, ob deine Beziehung zu Gott stimmt oder nicht. Der erste Mensch sündigte, indem er eine Frucht aß. Damals gab es noch keinen Mord, keine Brandstiftung, keine Lüge, keinen Stolz, keine Unzucht und keinen Neid. Es gab all diese Sünden überhaupt noch nicht. Damals gab es nur eine Sünde, nämlich die gestörte und unnormale Beziehung zu Gott. Gott fragte jenen ersten Menschen: „Wo bist du?“ Auch du befindest dich heute nicht mehr in der Stellung, in der du eigentlich sein solltest. Deine jetzige Stellung

ist falsch. Dein Verhältnis zu Gott ist nicht in Ordnung, und daher kommen als Folge zahllose Sünden. Denke nicht, alles sei in Ordnung, wenn du deine kleinen Sünden bereinigt hast.

Wenn wir jemanden fragen, ob er ein Sünder sei, antwortet er uns vielleicht: „Ich habe doch keine Sünde begangen!“ Aha, du bist also ein Sünder, der nicht gesündigt hat. Ich möchte dich fragen: Wie steht es mit deiner Beziehung zu Gott? Heute frage ich dich nicht danach, wie du deinen Geschwistern, deiner Frau, deinen Kindern, deinen Freunden und deinen Kollegen gegenüberstehst. Ich frage dich nur, wie das Verhältnis zu deinem Vater ist. Schon am Anfang sah Gott den Kain nicht gnädig an, weil seine Stellung falsch war. Gott fand kein Gefallen an Kain – und zwar nicht erst, nachdem er seinen Bruder ermordet hatte. Vielmehr tötete Kain seinen Bruder, weil Gott kein Gefallen an ihm fand. Abel wurde von Gott gnädig angesehen, und ihm wäre es deshalb nicht in den Sinn gekommen, seinen Bruder Kain zu töten. Nur diejenigen, die von Gott gnädig angesehen werden, begehen keine weiteren Sünden.

Es gab einen, der schon im Mutterleib Streit mit seinem Bruder anging. Er war sehr listig. Er betrog den Vater, den Schwiegervater und den Schwager. Er tat alles, was ihm einen Vorteil verschaffte. Er besaß keine ethischen Maßstäbe. Wer war er? Er hieß Jakob. Sein Bruder Esau war sehr gutmütig. Als er bei der Wiederkehr Jakobs die Ergebenheit

seines Bruders sah, ließ er ihn gehen, obwohl er ihn aus Zorn hatte töten wollen. Er war wirklich ein „guter“ Mensch. Aber Gott fand kein Gefallen an Esau. Jakob war zwar nicht gut, aber er stand in einer aufrichtigen Beziehung zu Gott. Obwohl er viele hinterlistige Methoden anwandte, war sein Ziel richtig: Er wollte in den Genuß des Bundes kommen, den Gott mit Abraham und Isaak geschlossen hatte. Er schätzte das Erstgeburtsrecht sehr. Gott hatte mit Abraham und Isaak einen Bund geschlossen. Das zeigt, daß auch sie eine aufrichtige Beziehung zu Gott gehabt hatten. Jakob wollte eben diese Beziehung auch bekommen. Wie aber war Esau? Äußerlich gesehen glich er einem rücksichtsvollen Gentleman. Er konnte jederzeit dem anderen den Vortritt lassen. Aber er war ohne Verbindung zu Gott. Er schätzte weder seine Beziehung zu Gott noch seine Position vor Gott. Deshalb konnte er das Reich nicht ererben. Jakob war zwar hinterlistig, aber seine Beziehung zu Gott stimmte.

Zwar muß ich zugeben, daß der ethische Standard mancher Gläubiger nicht höher ist als der anderer Menschen. Aber eines kann ich für sie bezeugen, was ich für euch Ungläubige nicht bezeugen kann: Ihre Beziehung zu Gott ist in Ordnung. Freund, du magst höflich und fähig sein, und vielleicht loben dich alle. Aber ich möchte dich fragen: Wie steht es mit deiner Beziehung zu Gott? Diejenigen, die an den Herrn glauben, sind vielleicht moralisch nicht so gut wie du. Aber etwas bei ihnen ist sicherlich besser

als bei dir – ihre Beziehung zu Gott stimmt. Unser Gewissen ist vor Gott ohne Furcht. Wir können mit Kühnheit vor Gott treten. Dies ist das Allerkostbarste.

Wer unter euch ist heute noch ein Sünder? Du kannst dir die folgenden Fragen stellen: Ist etwas zwischen mir und Gott? Kann ich Gott ins Angesicht schauen? Wie sieht meine Beziehung zu Gott aus? Würde ich vor seinem Angesicht sterben? – Du magst denken: Wie kann ich sterben? Ich bin doch ganz gesund und in Ordnung! Aber du mußt wissen, daß das nur dein irdischer Zustand ist. Du solltest einmal überlegen, wie es mit deinem Zustand vor Gott aussieht. Deshalb betont die Bibel nur eine Sünde, die du und ich auf jeden Fall bereinigen müssen: die gestörte Beziehung zu Gott. Wie sieht diese Beziehung bei uns aus? Steht etwas zwischen uns und Gott?

Die Schrift sagt: *„Da ist keiner, der gerecht sei, auch nicht einer“* (Röm. 3:10). Daher ist jeder ein Sünder. Alle Menschen sind von dem geraden Weg abgewichen und untauglich geworden, weil sie nicht nach Gott fragen. Die Wurzel der Sünde ist, daß sie Gott nicht suchen und ihn auch nicht kennen. *„Denn es ist kein Unterschied, denn alle haben gesündigt und erlangen nicht die Herrlichkeit Gottes“* (Röm. 3:23).

Gott ist schon Fleisch geworden und auf die Erde gekommen. Er ist den Menschen in dem Nazarener

Jesus erschienen. Er hat auf der Erde gelebt. Vor zweitausend Jahren ist Gott unter uns erschienen, und seitdem wird er unter uns gepredigt. Gott will dich heute fragen: Wie ist deine Beziehung zu diesem Nazarener Jesus? Wir wußten nicht, wer Gott ist. Er war für uns so unfafßbar. Wie sehr müssen wir ihm danken, daß er auf die Erde gekommen ist und unter uns gewohnt hat! Er ist nicht nur Gott, sondern auch ein Mensch. Er wurde Fleisch und wurde ans Kreuz genagelt, um uns von unserer Sünde zu erlösen. Eben dieser Nazarener Jesus will dich fragen: Wie steht es mit deiner Beziehung zu Gott? Dieser Nazarener ist heute noch auf der Erde. Wenn du bereit bist, will er heute bei dir einen Schlußstrich ziehen. Es hängt nur von deiner Haltung ihm gegenüber ab. Dieser Nazarener ist Gott im Fleisch. Gott hat das Fleisch angezogen und ist in die Welt gekommen. Daher ist dein Verhältnis zu Jesus nichts anderes als dein Verhältnis zu Gott.

Nicht wegen unzähliger kleiner und großer Sünden kommen die Menschen in die Hölle. Weshalb kommen die Menschen in die Hölle? Viele werden zur Hölle fahren und nicht wissen, wegen welcher Sünden. Die Menschen kommen nicht wegen Lügen, Mord oder Brandstiftung in die Hölle. Alle, die in der Hölle sind, befinden sich nur wegen einer einzigen Sünde dort: weil sie nicht an den Sohn Gottes geglaubt haben. *„Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er glaubt nicht an den Namen des eingebor-*

nen Sohnes Gottes“ (Joh. 3:18). Die Menschen sind nicht wegen Mord und Brandstiftung gerichtet. Sie sind nur aus dem einen Grunde gerichtet, daß sie nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes glauben. Wer nicht an den Namen des Sohnes Gottes glaubt, hat keine normale Beziehung zu Gott. Dies ist die Logik der Bibel: „Die Ungläubigen sind wegen ihres Unglaubens gerichtet.“ Gott betont diese Sünde mit allem Nachdruck.

Wie stehst du heute zu Christus? Wie ist dein Verhältnis zu Christus? Gott achtet sehr darauf, wie du dich zu Christus verhältst, weil Christus der Mittler zwischen Gott und Mensch ist. Er ist sowohl Gott als auch Mensch. Deine Haltung zu Christus ist gleichbedeutend mit deiner Haltung zu Gott.

Als ich einmal einem Freund die Hand schütteln wollte, sagte er: „Warte, laß mich zuerst meine Handschuhe ausziehen.“ Ich aber antwortete: „Das ist nicht notwendig. Ich will sowieso nur deine Hand schütteln und nicht deine Handschuhe.“ Mit Christus ist es ähnlich. Er ist Gott, aber er hat einen menschlichen Leib angezogen, so wie man einen Handschuh über die Hand streift. Wie du zu Christus stehst, so stehst du deshalb auch zu Gott. Der Herr sagt: „... *Wer mich sieht, der sieht den Vater ...*“ und: „*Glaubet mir, daß ich im Vater und der Vater in mir ist ...*“ (Joh. 14:9,11). Außerdem sagt er: „*Ich und der Vater sind eins*“ (Joh. 10:30).

Die Schrift zeigt uns, daß der Heilige Geist seit der Geburt Christi die Menschen nur wegen einer Sünde tadelt: wegen der Sünde des Unglaubens. *„Und wenn derselbe kommt, wird er der Welt die Augen auftun über die Sünde und über die Gerechtigkeit und über das Gericht; über die Sünde: daß sie nicht glauben an mich“* (Joh. 16:8-9). Die Sünde besteht darin, daß die Menschen nicht an Christus glauben. Das bedeutet hier, daß du keine normale Beziehung zu Gott unterhältst. Der Heilige Geist will der Welt nicht über Mord, Brandstiftung, Stolz und Neid die Augen auftun, sondern über die unnormale Beziehung zu Christus.

Freunde, erlaubt mir, daß ich an dieser Stelle insbesondere den Gläubigen etwas sage: Heute wird über vieles falsch gepredigt, zum Beispiel über den Erretter, über die Erlösung, sogar über die Sünde. Was ich hier über die Sünde sage, ist keine Lehre, die ich erfunden habe. Wir Menschen besitzen nicht die Autorität, eine Lehre zu erfinden; wir können nur entdecken, was Gott lehrt. Die Menschen haben nur eine Sünde, wegen der sie in die Hölle kommen, und das ist ihre unnormale Beziehung zu Gott. Man führt immer Mord, Brandstiftung, Unzucht, Stolz, Lügen und Neid an, um zu beweisen, daß Menschen sündhaft sind. Solche Sünden behandeln wir natürlich auch. Solche Sünden werden vergeben, sobald wir sie vor Gott behandeln lassen. Und doch – selbst wenn dir all die genannten Sünden vergeben sind, könntest du nicht gerettet werden, solange du jene

eine Sünde nicht vor Gott bringst. Leider achten wir jedoch nicht auf die Sünde, welche die Bibel betont. Die eine Sünde, welche durch das Werk des Heiligen Geistes aus dem Weg geräumt werden soll, beachten wir nicht. Es ist zwar richtig, daß Brandstiftung, Mord, Stolz, Neid usw. Sünden sind, aber die Wurzel der Sünden ist der Unglaube. Die Bibel sagt uns, daß der Unglaube die Sünde schlechthin ist. Unser Predigen des Evangeliums soll daher nicht mit dem Ziel geschehen, daß die Menschen nicht töten, keinen Brand stiften, nicht stolz und neidisch sind. Selbst wenn einem Menschen weder Mord noch Brandstiftung, noch Stolz oder Neid vorgeworfen werden kann, wird er als Ungläubiger dennoch verlorengehen und das ewige Leben nicht empfangen. In der Hölle gibt es viele solche Menschen. Eine einzige Sache müssen wir beachten, nämlich, daß unsere Beziehung zu Christus in Ordnung ist. Du bist ein Sünder, solange deine Beziehung zu Christus nicht stimmt.

Freunde, ich weiß, was ich sage. Satan will das Werk Christi zerstören, indem er in bezug auf die Sünde den Schwerpunkt verschiebt. Heute richten die Menschen ihr Augenmerk nicht auf die Wurzel der Sünde, sondern nur auf die zahllosen kleinen Sünden. Wir mißachten das Werk Christi, wenn wir nicht auf den Ursprung der Sünde achten, sondern nur auf die vielen kleinen Sünden. Wer nur auf die einzelnen Sünden achtet, verbessert vielleicht seine Moral und ändert seine Lebensweise, aber er emp-

fängt das Leben nicht. Eine falsche Darstellung der Sünde hat zur Folge, daß die Menschen nicht gerettet werden. Sünde ist die falsche Beziehung der Menschen zu Gott. Der verlorene Sohn war deshalb ein verlorener Sohn, weil er die Beziehung zu seinem Vater verletzt hatte. Ist deine Beziehung zu Gott gestört, so ist das die Sünde überhaupt. Hoffentlich steht nichts zwischen uns und ihm.

Viele Christen sprechen über die Rettung der Menschen. Was bedeutet es aber, gerettet zu werden? Gerettet zu werden bedeutet, daß deine Beziehung zu Gott wiederhergestellt wird. Was bedeutet es, das ewige Leben zu empfangen? Das ewige Leben zu empfangen bedeutet, daß du als Mensch eine normale Beziehung zu Gott bekommst. In Johannes 17:3 heißt es: *„Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen.“*

„So wisse nun das ganze Haus Israel gewiß, daß Gott diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt, zum Herrn und Christus gemacht hat. – Als sie aber das hörten, ging’s ihnen durchs Herz, und sprachen zu Petrus und zu den andern Aposteln: Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir tun? Petrus sprach zu ihnen: Tut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes“ (Apg. 2:36-38). Als erstes bewirkte der Heilige Geist am Pfingsttag, daß den Menschen das Wort, das sie

hörten, durchs Herz ging. Was hatten sie gehört? „... daß Gott diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt, zum Herrn und Christus gemacht hat“. Es war also etwas zwischen den Juden und Christus vorgefallen, sie hatten keine normale Beziehung zu Christus und ihr Verhältnis zu Gott war gestört. Gott hatte Jesus zum Christus gemacht, sie aber hatten ihn getötet. Deshalb ging es ihnen durchs Herz, als sie das Wort hörten. Es ging ihnen nicht wegen Streit mit Brüdern, wegen Spiel um Geld, Schlägerei, Mord und Brandstiftung durchs Herz, sondern weil ihre Beziehung zu Christus nicht stimmte. Nachdem sie es gehört hatten und es ihnen durchs Herz gegangen war, fragten sie Petrus und die anderen Apostel: „Was sollen wir tun?“ Beachtet die Antwort, die Petrus gab: „*Tut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi ...*“ Petrus sagte ihnen, daß sie erstens Buße tun und zweitens sich taufen lassen sollten.

Was bedeutet eigentlich „Buße tun“? Worüber sollen wir Buße tun? Bedeutet Buße tun, daß wir, nachdem wir früher Sünden wie Mord, Brandstiftung und Lüge begangen und Stolz gezeigt haben, dergleichen heute nicht mehr tun? Bedeutet es, daß wir nur für solche Sünden Buße tun? Nein! Buße tun bedeutet, daß wir über die Beziehung zu Gott Buße tun. Buße tun bezieht sich nur auf eines, nämlich auf die gestörte Beziehung zu Gott. Deshalb sprach der Apostel von der „Bekehrung zu Gott“ (Apg. 20:21).

Und was bedeutet „sich taufen lassen“? Taufe bedeutet, daß wir aus allem herauskommen. Taufe bedeutet ein Herauskommen aus der Welt, aus Adam. Wie können wir aus der Welt und aus Adam herauskommen? Der einzige Weg ist, zu sterben. Sterben beendet alles. Gestern habe ich in der Zeitung gelesen, daß man, wenn man seine Staatsangehörigkeit aufgeben will, zuerst die Erlaubnis vom Innenministerium erhalten muß; dann braucht man keine Steuern mehr zu bezahlen und kann sich aus dem Bevölkerungsregister löschen lassen. Aber der Mensch kommt von alledem ganz von selbst los, sobald er stirbt. Ein Toter wird vom Staat nicht mehr als Soldat eingezogen, von ihm wird keine Steuer mehr verlangt und sein Name wird bei Volkszählungen nicht mehr registriert. Taufe bedeutet die Beendigung alles dessen, was wir früher waren. Sie bedeutet: ich gebe zu, daß ich samt Christus in seinem Tod gekreuzigt bin. Die Kreuzigung ist das Werk Christi, und die Taufe bezeugt dieses Werk. Die Taufe ist das Ende deiner Geschichte. – Nicht der Tod, sondern das Begräbnis ist das eigentliche Ende. Der Mensch ist Erde und wird auch wieder zu Erde werden. Das ist das Ende vom Ende. Das Begräbnis beendet alles, was in Adam ist, es ist die letzte Seite in der Geschichte eines Menschen. Ebenso ist die Taufe das Ende deiner Geschichte. Auf der letzten Buchseite steht oft das Wort „Ende“. Die Taufe ist das Wort „Ende“ auf der letzten Seite deiner Geschichte.

Freunde, ihr dürft es nie mehr vergessen: Nicht an Christus zu glauben ist die einzige Sünde, welche die Bibel hervorhebt. Wenn du mit dieser Sünde noch nicht aufgeräumt hast, das heißt, wenn du Christus noch nicht als deinen Retter aufgenommen hast, dann hast du vollkommen versagt. Ist diese Sünde jedoch beseitigt, dann ist es auch leicht für ihn, all die unzähligen kleineren Sünden ins reine zu bringen.

Du kommst unweigerlich in die Hölle, wenn du nur die vielen kleinen Sünden behandelst und nicht diese eine Sünde, die Sünde. Laßt uns Gott um eine normale Beziehung zu Christus bitten und somit richtig gegen die Sünde vorgehen. Wir danken Gott, daß seine Auffassung von der Sünde ganz anders als die der Menschen ist. Ich hoffe, daß wir alle die Sünde im richtigen Licht sehen.

Gott gibt den Demütigen Gnade

Epheser 2:8-9; 1.Petrus 5:5b

*„Denn aus Gnade seid ihr gerettet durch den Glauben, und das nicht aus euch, Gottes Gnade ist es, nicht aus Werken, damit nicht jemand sich rühme“
(Eph. 2:8-9).*

Du wirst vielleicht fragen, was es bedeutet, gerettet zu werden. Gott will uns die Sünden vergeben, damit wir nicht verlorengehen. Er will, daß wir das ewige Leben empfangen. Dieses ewige Leben ist das Leben Gottes – wir können sogar sagen, es ist Gott selbst. Und wer das Leben Gottes empfangen hat, ist gerettet. Ich predige das Evangelium nicht mit der Absicht, daß du eine christliche Lehre oder ein bestimmtes Ritual kennenlernst oder daß du zum Christentum übertrittst. Mein Anliegen ist deine Errettung. Bist du gerettet? Weißt du, was dir das kommende Zeitalter bringen wird? Sind dir die Sünden vergeben? Hast du das ewige Leben empfangen? Dies sind ganz entscheidende Fragen für jeden von uns, und du solltest ihnen deine volle Aufmerksamkeit schenken.

Die Errettung zu empfangen ist sehr leicht. Es ist sogar jetzt, in diesem Augenblick, möglich. Der Epheserbrief sagt uns, daß wir aus Gnade gerettet werden. Die Errettung ist Gottes Werk. Gott hat seinen eingeborenen Sohn – Jesus – vor fast zweitausend Jahren gesandt, damit er für unsere Sünden starb und die Strafe, die uns treffen sollte, auf sich nahm. Wenn du diesen Jesus als deinen Retter aufnimmst, bist du gerettet. Die Gnade ist der Sohn Gottes selbst, Jesus Christus. Eigentlich hättest du verurteilt werden und sterben müssen. Aber Jesus Christus ist für dich gestorben. Und sobald du an ihn glaubst, empfängst du das ewige Leben.

Ich möchte noch einmal wiederholen: Es ist sehr einfach, die Errettung zu empfangen. Aber warum gibt es dann noch so viele Menschen, die Gottes Gnade verwerfen und in ihrem verlorenen Zustand verharren? *„Gott widersteht den Hoffärtigen, aber den Demütigen gibt er Gnade“* (1.Petr. 5:5). Wer nicht zugibt, daß er die rettende Gnade Gottes braucht, ist hoffärtig, hochmütig, und kann diese Gnade nicht empfangen. Einem solchen Menschen verweigert sich Gott; er widersteht ihm. Niemand kann aufgrund seiner Werke errettet werden. Gott erwartet von uns eine demütige Haltung.

An einigen Beispielen aus der Bibel sehen wir deutlich, welchen Menschen Gott seine Gnade verweigert.

1. Menschen, die mit sich selbst zufrieden sind

„Ein Mensch machte ein großes Abendmahl und lud viele dazu; und er sandte seinen Sklaven aus zur Stunde des Abendmahls, den Eingeladenen zu sagen: Kommt, denn es ist nun bereit! Und sie fingen alle gleichermaßen an, sich zu entschuldigen. Der erste sagte zu ihm: Ich habe einen Acker gekauft und muß hinausgehen und ihn besehen; ich bitte dich, entschuldige mich. Und ein anderer sagte: Ich habe fünf Joch Ochsen gekauft und gehe jetzt hin, sie zu prüfen; ich bitte dich, entschuldige mich. Noch ein anderer sagte: Ich habe eine Frau geheiratet, und darum kann ich nicht kommen. Und der Sklave kam und berichtete dies seinem Herrn. Da wurde der Hausherr zornig und sprach zu seinem Sklaven: Geh schnell hinaus auf die Straßen und Gassen der Stadt und führe die Armen und Krüppel und Blinden und Lahmen hier herein! Und der Sklave sprach: Herr, es ist geschehen, was du befohlen hast; es ist aber noch Raum da. Und der Herr sprach zu dem Sklaven: Geh aus auf die Landstraßen und an die Zäune und nötige sie, hereinzukommen, damit mein Haus voll werde. Denn ich sage euch, keiner der Männer, die geladen waren, wird mein Abendmahl schmecken“ (Luk. 14:16-24).

Der Herr vergleicht hier das Evangelium und Gottes errettende Gnade mit einem großen Abendmahl. Auch du bist zu diesem großen Abendmahl eingeladen. Der Herr sandte seinen Sklaven aus zur Stunde

des Abendmahls, um den Eingeladenen zu sagen: „Kommt, denn es ist nun bereit.“ Wir, die wir das Evangelium predigen, sind dieser Sklave. Wir laden dich ein, zu diesem Abendmahl zu kommen. Um an diesem Abendmahl teilzuhaben, brauchst du weder etwas zu tun noch etwas zu bezahlen. Es ist alles dafür vorbereitet, daß du genießen, satt werden und fröhlich sein kannst. Denn der Sohn Gottes – Jesus Christus – ist für dich gestorben und hat dich von all deinen Sünden reingewaschen durch sein Blut. Gott hat alles bereitet, damit du kommen kannst, um dieses Abendmahl zu genießen und dabei Frieden, Freude und Zufriedenheit zu erlangen. Aber leider sind die geladenen Gäste ausgeblieben. Einer sagte: „Ich habe einen Acker gekauft und muß hinausgehen und ihn besehen; ich bitte dich, entschuldige mich.“ Der andere sagte: „Ich habe fünf Joch Ochsen gekauft und gehe jetzt hin, sie zu prüfen; ich bitte dich, entschuldige mich.“ Und der dritte sagte: „Ich habe geheiratet, darum kann ich nicht kommen“. Sie alle waren zufrieden mit ihrem Hab und Gut. Sie hatten nicht einmal das Empfinden, daß dieses Abendmahl für sie wichtig war, und verachteten die errettende Gnade Gottes. Keiner von ihnen hat an diesem Fest teil; dafür können jetzt alle Armen, Krüppel, Blinden und Lahmen und die Obdachlosen von der Landstraße und von den Zäunen dieses Festmahl genießen. Und sie kommen sogar mit Freuden und sind glücklich. Warum können gerade sie die errettende Gnade Gottes empfangen? Sie haben erkannt, daß sie weder etwas sind

noch etwas haben und daher einen Retter brauchen. Sie brauchen diesen Jesus, der sein Blut für sie vergossen hat. Freund, bist du zufrieden mit dir selbst und mit allem, was du hast? Willst du die errettende Gnade Gottes ablehnen? Oder willst du dich demütigen und zugeben, daß du nichts bist, willst du Jesus Christus als deinen Retter aufnehmen?

2. Die Selbstgerechten

„Und er sagte zu einigen, die sich selbst vertrauten, daß sie gerecht seien, und die übrigen verachteten, dies Gleichnis: Zwei Menschen gingen hinauf in den Tempel, zu beten, der eine ein Pharisäer und der andere ein Zöllner. Der Pharisäer stand und betete bei sich selbst so: Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin wie die anderen Leute – Erpresser, Ungerechte, Ehebrecher und auch wie dieser Zöllner. Ich faste zweimal in der Woche; ich gebe den Zehnten von allem, was ich einnehme. Der Zöllner aber stand von ferne und wollte nicht einmal seine Augen aufheben zum Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott, laß dich mit mir Sünder versöhnen! Ich sage euch: Dieser ging gerechtfertigt hinab in sein Haus vor jenem. Denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden; wer aber sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden“ (Luk. 18:9-14).

Wie stolz ist dieser Pharisäer! „Ich bin nicht wie die anderen Leute“, denkt er. Es scheint fast, als wäre er

der einzige Gerechte. Aber all sein Fasten und Geben zielt nicht darauf ab, Gott um Errettung zu bitten, sondern darauf, sich zu rühmen. Er hat nicht das Empfinden, daß er auf die Gnade Gottes angewiesen ist. Solch ein Mensch kann die Gnade Gottes nicht erlangen. Gott widersteht ihm sogar.

Laßt uns nun den Zöllner betrachten. Von ihm sagte der Herr Jesus: „Dieser ging gerechtfertigt hinab in sein Haus vor jenem.“ Seht ihr die demütige Haltung dieses Zöllners? Er schlug an seine Brust und bat um Vergebung: „Gott, sei mir Sünder gnädig!“ Das bedeutete seine Errettung.

Freund, wie oft hast du das Evangelium schon gehört? Hast du jemals ausgerufen: „Gott, sei mir Sünder gnädig“? Es ist so beschämend und daher so schwer, zu bekennen, daß man ein Sünder ist. Aber wenn du es bekennt, wirst du gerettet werden und Gnade empfangen. Der Zöllner demütigte sich und wurde daher gerettet. Der Pharisäer dagegen rühmte sich seiner Taten und wurde von Gott verworfen.

3. Menschen, die auf ihre eigene Fähigkeit vertrauen

„Und es befragte ihn ein Oberster und sprach: Guter Lehrer, was muß ich tun, um das ewige Leben zu erben? Jesus aber sprach zu ihm: Was nennst du mich gut? Niemand ist gut außer einem – Gott. Du kennst die Gebote: Du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht töten; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht falsches

Zeugnis geben; du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren. – Und er sagte: Dies alles habe ich gehalten von Jugend auf. Und als Jesus das hörte, sprach er zu ihm: Es fehlt dir noch eines: Verkaufe alles, was du hast, und gib es den Armen, so wirst du einen Schatz in den Himmeln haben; und komm, folge mir nach. Als er aber das hörte, wurde er tief betrübt, denn er war sehr reich. Jesus aber sah ihn an und sprach: Wie schwer kommen die, die an Reichtum festhalten, in das Reich Gottes! Denn es ist leichter, daß ein Kamel durch ein Nadelöhr geht, als daß ein Reicher in das Reich Gottes kommt. Da sagten, die das hörten: Wer kann dann gerettet werden? Er aber sprach: Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich“ (Luk. 18:18-27).

Dieser junge Mann war ein Oberster und zudem noch sehr reich. Er sehnte sich nach dem ewigen Leben und fragte den Herrn: „Was muß ich tun ...?“ Bei ihm sehen wir, daß er von Jugend auf in allem erfolgreich war. Eines jedoch gelang ihm nicht: seinem Reichtum zu entsagen. Jesus sagte: „Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich.“ Nur aus der Gnade Gottes wird dir Errettung zuteil, nicht jedoch aus eigener Fähigkeit – wie gut du auch immer sein magst. Das ewige Leben ist nicht durch unser eigenes Bemühen zu erlangen, denn es ist Gottes Gabe (Röm. 6:23). Jener junge Mann hatte ein gutes Ziel, aber er schlug einen falschen Weg ein, um dieses Ziel zu erreichen. Der Herr wollte eigentlich nur seine Unfähigkeit aufdecken

und ihm dadurch eine Gelegenheit geben, sich zu demütigen. Aber leider ging er betrübt von dannen.

Niemand kann gerettet werden, solange er noch mit sich zufrieden ist, sich für gerecht hält oder auf seine eigene Fähigkeit vertraut. Lieber Freund – bekenne, daß du nichts bist, nichts hast und voller Sünden und unfähig bist. Nimm Jesus auf, der für deine Sünden am Kreuz gestorben ist, und du wirst gerettet werden. Ich muß noch einmal sagen: „*Gott widersteht den Hoffärtigen, aber den Demütigen gibt er Gnade.*“ Bist du ein Mensch, dem Gott Gnade geben kann?

Ein gescheiterter Gerechter

Heute möchte ich eine Geschichte erzählen, deren Titel lautet: „Ein gescheiterter Gerechter“. Ich rede von einem Mann, der gescheitert ist, obwohl er ein Gerechter war. Es gibt sowohl überwindende Gerechte als auch gescheiterte Gerechte. Wenn wir ein überwindender Gerechter werden wollen, kann dieser gescheiterte Gerechte eine Warnung für uns sein. Wer ist dieser gescheiterte Gerechte? Laßt uns folgende Verse betrachten: *„Und (er) hat die Städte Sodom und Gomorra zu Asche gemacht, umgekehrt und verdammt und damit ein Beispiel gesetzt den Gottlosen, die hernach kommen würden; und hat errettet den gerechten Lot, welchem die schändlichen Leute alles Leid taten mit ihrem unzüchtigen Wandel. Denn der Gerechte, der unter ihnen wohnte, mußte alles mit ansehen und anhören und seine gerechte Seele von Tag zu Tag durch die Werke der Ungerechten quälen lassen“* (2.Petr. 2:6-8).

Lot war ein gerechter Mensch und hatte ein gerechtes Herz. Es tat seinem Herzen weh, daß er tagein, tagaus den unzüchtigen Wandel um sich herum mit ansehen mußte. Doch warum war er als solch ein

guter Mensch dennoch ein gescheiterter Gerechter? Laßt uns die Person des Lot betrachten. Lot war weder ein berühmter noch ein besonderer Mann. Er wurde nur bekannt, weil er einen berühmten Onkel hatte, nämlich Abraham. Sein Onkel war jemand. – Schauen wir uns Lots Geschichte im 1. Buch Mose an.

Der Anfang des Lot

„Da nahm Tharah seinen Sohn Abram und Lot, den Sohn seines Sohnes Haran, und seine Schwiegertochter Sarai, die Frau seines Sohnes Abram, und führte sie aus Ur in Chaldäa, um ins Land Kanaan zu ziehen. Und sie kamen nach Haran und wohnten dort“ (1.Mose 11:31). Das siebte Kapitel der Apostelgeschichte zeigt uns, daß Gott dem Abraham erschien, als er noch in Mesopotamien war, ehe er in Haran wohnte; Gott rief ihn heraus aus seinem Land und seiner Verwandtschaft, damit er in das Land zöge, das er ihm zeigen wollte. So machte Abraham sich auf aus Chaldäa und zog nach Kanaan. Doch er verließ Ur in Chaldäa nicht allein; sein Vater und sein Neffe zogen gleich mit ihm. Lots Anfang glich dem eines Jungen in der Familie eines Predigers oder sonst eines Gläubigen. Ein Onkel in der Familie sagt, daß Ur nicht gut sei, daß er nach Kanaan ziehen solle; Gott rufe sie aus Ur heraus, weil es ein unzüchtiger Ort sei, den er verdammen wolle und der sich nicht zum Wohnen eigne. So kam Lot aus Ur in Chaldäa nach Kanaan, weil sein Onkel dorthin umzog.

Aus historischen Aufzeichnungen wissen wir, daß die Familie des Abraham Götzenbilder herstellte. Vielleicht übte sogar Abrahams Vater diesen Beruf aus. Auch das Buch Josua zeigt, daß Gott ihn aus einer Familie, die andern Göttern diente, herausgeführt hat (Jos. 24:2). Lot hatte von seinem Onkel gehört, daß er die Welt verlassen und keinen unzuchtigen Wandel mehr führen sollte, und daraufhin ging er zusammen mit seinem Onkel aus Ur fort.

Vielleicht habt auch ihr, die ihr heute hier seid, den Ruf Gottes nicht selbst gehört. Vielleicht hat dein Großvater, dein Vater, deine Mutter, deine Frau oder dein Onkel das Wort gehört und dich mitgenommen. Einer unter deinen Verwandten hat zuerst an den Herrn geglaubt, und daraufhin bist auch du gläubig geworden. Dann bist du ein Lot. Hätte jemand in deiner Familie an den Herrn geglaubt und du wärest ihm nicht gefolgt, so hättest du einen schweren Fehler begangen. Aber es ist wunderbar, wenn du ihm folgst und auch an den Herrn glaubst. Manche sind durch ihre Mutter oder ihren Vater zum Glauben gekommen. Das ist sehr gut. Es wäre schade, wenn du selbst Gott nicht kenntest, wenn du trotz des Glaubens deines Großvaters oder deines Vaters nicht an ihn glaubtest. Lot taugte etwas – er folgte nicht nur seinem Onkel, sondern war auch selbst ein Gerechter. Abraham war wie ein älterer Gläubiger und Lot wie ein jüngerer. Alles sah sehr schön aus. Sie waren miteinander verwandt und hatten auch dasselbe Ziel. Ihr Anfang war in der Tat

gut. Aber dennoch trennten sie sich voneinander. Warum und wie? Lesen wir weiter:

Die Wahl des Lot

„Lot aber, der mit Abram zog, hatte auch Schafe und Rinder und Zelte. Und das Land konnte es nicht ertragen, daß sie beieinander wohnten; denn ihre Habe war groß, und sie konnten nicht beieinander wohnen“ (1.Mose 13:5-6). Freunde leben in der Not leichter zusammen als im Wohlstand. Die beiden waren miteinander aus Ur gezogen und in Kanaan angekommen. Wie schön war das gewesen! Gott hatte sie gesegnet, und ihr Vermögen war gewachsen. Sobald das Vermögen ins Spiel kommt, entstehen Schwierigkeiten: Wenn ich Platz zum Wohnen habe, findet der andere keinen, und wenn der andere Platz zum Wohnen hat, finde ich keinen. Haben seine Schafe und Rinder Gras zu fressen, dann meine nicht, und haben meine Schafe und Rinder Gras zu fressen, dann die seinen nicht. Vielleicht reden er und ich nicht darüber. Aber wenn auch die Herren sich nicht beklagen, so doch ihre Knechte.

„Und es war immer Zank zwischen den Hirten von Abrams Vieh und den Hirten von Lots Vieh...“ (1.Mose 13:7). Die Hirten zankten sich um die Weide für das Vieh. Abraham und Lot konnten nicht zusammenleben, weil sie zuviel Vermögen besaßen. Viele Leute vermögen Ur in Chaldäa

gemeinsam zu verlassen, doch sobald sie nach Kanaan gelangen, tauchen die Schwierigkeiten auf.

An dieser Stelle möchte ich etwas einflechten: Die Bibel benutzt verschiedene Orte als Bilder für die Welt. Chaldäa bezeichnet die Unordnung der Welt, Sodom die sündige Freude der Welt, und Ägypten bezeichnet die Welt unter der Macht Satans. Jeder dieser drei Orte ist ein Bild für die Welt, doch jeweils mit einer Besonderheit.

Lot konnte sich durchaus von Ur trennen, von einem Ort der Unordnung. Nachdem er aber in Kanaan angekommen war, gab es etwas, wovon er sich nicht trennen konnte. Die Christen sind genauso. Nachdem sie gläubig geworden sind, stellt es sich heraus, daß sie in ihrer christlichen Arbeit unbedingt einen guten „geistlichen“ Ruf und eine gewisse Stellung bewahren müssen. Davon können sie sich auf keinen Fall trennen. Früher stifteten sie in der Welt Aufruhr, und jetzt stiften sie in der Gemeinde Aufruhr. Früher stritten sie sich um Gewinn in dem Beruf der Welt, und jetzt streiten sie sich um Gewinn in der Gemeinde.

„Da sprach Abram zu Lot: Laß doch nicht Zank sein zwischen mir und dir und zwischen meinen und deinen Hirten; denn wir sind Brüder. Steht dir nicht alles Land offen? Trenne dich doch von mir! Willst du zur Linken, so will ich zur Rechten, oder willst du zur Rechten, so will ich zur Linken“ (1.Mose 13:8-9).

Die Ursache für den gefallenen Zustand der Christen ist, daß sie nicht mit den anderen zusammenleben können. Sobald du merkst, daß du nicht mit anderen Christen zusammenleben und Umgang pflegen kannst, daß dir die Verwandten wichtiger als die Gläubigen sind oder daß du die Begegnung mit Christen fürchtest, zeigt dir dies, daß dein geistlicher Zustand nicht in Ordnung ist. Du wirst scheitern, wenn du mit den anderen Christen nicht in Gemeinschaft bleiben kannst.

Lot handelte völlig falsch. Abraham war das Haupt der Familie, und Lot war ein junger Mann in der Familie. Sein ganzes Vermögen hatte er durch seinen Onkel erworben. Er hätte seine Hirten nicht mit Abrahams Hirten zanken lassen sollen. Lot hätte sagen sollen: „Auch wenn mein Vieh stirbt, will ich mich nicht von meinem Onkel trennen. In Kanaan gibt es nur eine Familie, die an den Herrn glaubt. Wie könnte ich diese Familie verlassen?“ Lot dachte aber leider nicht so. Vielmehr dachte er: „Das Gras für mein Vieh ist mir wichtiger als alles andere. Die Gemeinschaft mit meinem Onkel kann ich verlieren, aber nicht mein Vieh.“ Er zog sein Vermögen seiner geistlichen Zurüstung vor. Abraham konnte er verlieren, aber kein einziges Schaf. – Nun, sein Onkel ließ ihn wählen, und er suchte sich das Beste aus.

„Da hob Lot seine Augen auf und besah die ganze Gegend am Jordan. Denn ehe der Herr Sodom und Gomorra vernichtete, war sie wasserreich, bis man

nach Zoar kommt, wie der Garten des Herrn, gleichwie Ägyptenland“ (1.Mose 13:10). Reichtum ist das erste, was sich einschleicht. Nachdem ein junger Mensch gläubig geworden ist, ist er eine Zeitlang sehr stark und kühn. Er geht mit, wohin sein Onkel auch gehen mag. Dann aber, nachdem er ein wenig von der Welt geschmeckt hat, ist der Glaube und die Gemeinschaft mit den Geschwistern nicht mehr so wichtig für ihn. „Da hob Lot seine Augen auf und besah die ganze Gegend am Jordan. Denn... sie (war) wasserreich ...“ Es war dem Lot gleichgültig, ob Abrahams Vieh Gras zu fressen hatte oder nicht. Er kümmerte sich nur um sein Vieh.

Geschwister, ich frage euch heute nicht, wie lange ihr schon an den Herrn glaubt. Heute legt euch Gott zwei Wege vor, nämlich die Welt und das Land Kanaan. Gott will wissen, welchen Weg ihr wählt.

„Lot ... besah die ganze Gegend am Jordan. Denn (sie war) ... wie der Garten des Herrn, gleichwie Ägyptenland.“ Einerseits gleicht das Land dem Garten des Herrn, andererseits jedoch dem Land Ägypten, das heißt der Welt. Sodom und Gomorra sind ein Bild für die Freude der Sünde in der Welt. Die Menschen suchen Freude in der Sünde.

„Da erwählte sich Lot die ganze Gegend am Jordan und zog nach Osten. Also trennte sich ein Bruder von dem andern“ (1.Mose 13:11). Lot erwählte sich die ganze Gegend am Jordan, weil es in der Welt Glück,

Ehre und Freude gibt. Die Welt erscheint wie der Garten des Herrn. Ich fragte einmal einen Bruder, der gesündigt hatte, wie er sich dabei gefühlt habe. Er sagte, daß das, was er erlebt hatte, ein wenig nach der Freude im Paradies schmecke. Nachdem er gläubig geworden war, hatte er manches nicht tun dürfen; später beging er ab und zu Sünde und hatte sogar ein Gefühl der Freude dabei. Sodom und Gomorra waren in seinen Augen wie der Garten des Herrn. Ich fürchte, daß das, was die Welt uns zeigt, in unseren Augen manchmal dem Paradies gleicht.

Doch Sodom und Gomorra sieht andererseits auch wie Ägyptenland aus. Das Gewissen läßt den Christen den Unterschied erkennen: Was er vor sich hat, ist wie der Garten des Herrn, aber doch auch wie Ägyptenland. Da gibt es Freude, aber gleichzeitig auch Leid und Kummer.

Als sich die Kinder Israel in Ägypten befanden, hatten sie manchen Genuß, waren aber Sklaven der Ägypter und wurden von diesen bedrückt und ausgepeitscht. Schließlich gab man ihnen nicht einmal mehr Häcksel, damit sie Ziegel brennen konnten. Deshalb wollte das Volk Israel aus Ägypten ziehen.

Du liebst die Welt, du empfindest dort Freude und Glück, dir erscheint die Welt wie der Garten des Herrn, und doch läßt dich dein Gewissen nicht froh werden. Viele Christen fühlen sich zwar glücklich, während sie sündigen, aber gleichzeitig haben sie

keinen Frieden in ihrem Gewissen. Einerseits ist es wie der Garten des Herrn, andererseits aber wie Ägyptenland. Sie erfahren gleichzeitig die Freude des Gartens und die Bedrückung Ägyptens.

Was wollt ihr jungen Geschwister wählen? Die Welt mit ihrer Freude? Gott zwingt euch nicht, er läßt euch wählen. Bist du wie Abraham, der Kanaan wählte, oder wie Lot, der die Welt wählte? Lot hat eigentlich nicht direkt die Städte Sodom und Gomorra gewählt, sondern nur die Gegend um diese Städte. Die ganze Gegend am Jordan war wie der Garten des Herrn und wie Ägyptenland. Es gibt dort zwar Freude, aber auch viel Leid. In welcher Gegend lebt ihr tagtäglich?

Im Osten von Kanaan liegt der Fluß Euphrat, den Abraham bei seinem Auszug von Ur nach Kanaan überquert hatte, und im Westen fließt der Jordan. Das Land Kanaan liegt zwischen diesen beiden Flüssen. Was sagt die Bibel darüber, daß Lot die ganze Gegend am Jordan wählte? *„Da erwählte sich Lot die ganze Gegend am Jordan und zog nach Osten.“* Lot zog nach Osten. Das ist die Richtung gegen Sodom hin, das bedeutet den Niedergang. Wenn du so wie Lot wählst, wirst du allmählich nach Osten ziehen. Meistens fällt man nicht über Nacht in Sünde, sondern es geht allmählich abwärts, heute ein Stückchen und morgen ein weiteres Stückchen. So verstrickst du dich nach und nach in Sünden. Du wählst die Ebene, weil du dort leichter Schafe hüten und Was-

ser finden kannst. Du brauchst nicht auf die Berge zu steigen, das Leben ist sehr einfach für dich. Aber dein Zelt wird allmählich nach Osten wandern, wenn du ein angenehmes Leben führen und nicht hart arbeiten willst. Liebst du die Freude der Sünde in der Welt, dann lenkst du deine Schritte langsam in die Welt hinein. Kannst du deinen ersten Schritt nicht zurückhalten, dann erst recht nicht den zweiten. Wenn sich dein Herz der Welt zuneigt, wenn sich deine Augen auf die Welt richten und du die Welt sogar wählst, kann es nicht ausbleiben, daß sich auch deine Schritte dorthin bewegen.

„So daß Abram wohnte im Lande Kanaan und Lot in den Städten am unteren Jordan ...“ (1.Mose 13:12).
Geschwister, ich weiß nicht, wie ihr wählen würdet. Abraham gab Lot das wasserreiche Land, doch er blieb im Lande Kanaan, dort, wo er nach Gottes Anweisung bleiben sollte. Kanaan ist ein von Gott gesegnetes Land, in dem die Zurüstung durch den Geist geschieht. Lot dagegen wohnte dort, wo er es sich erwählt hatte, nämlich in den Städten am unteren Jordan. Wie steht es mit uns? Wohnen wir wie Abraham in Kanaan, in dem Land, das Gott uns zugewiesen hat, oder wohnen wir wie Lot in den Städten am unteren Jordan, die wir selbst gewählt haben?

„Lot (wohnte) in den Städten am unteren Jordan. Und Lot zog mit seinen Zelten bis nach Sodom“ (1.Mose 13:12). Lot war sich sicherlich darüber im

klaren, daß er als Gerechter nicht nach Sodom gehen sollte; er wußte, daß er sonst fallen und den entgegengesetzten Weg einschlagen würde. Offenbar erschien es ihm jedoch nicht so schlimm, die Städte in der Umgebung von Sodom zu wählen. Sie lagen nur in der Nähe von Sodom, er war damit ja nicht in Sodom selbst, daher machte es nicht so viel aus. Wir halten es nicht für gut, die Welt zu wählen, meinen aber, es sei weniger tragisch, wenn wir an der Grenze zur Welt wohnen. Viele Christen sind Christen an der Grenze. Die Welt sagt: „Du gleichst mir nicht“, und auch das Land Kanaan sagt: „Du gleichst mir nicht.“ Du befindest dich weder in der Welt noch in Kanaan. Wo bist du? Ich fragte einmal einen Soldaten auf dem Lande: „Warum meutern die Soldaten so oft?“ Er antwortete: „Die Farbe der Uniform ist Grau.“ Grau ist eine Zusammensetzung von Schwarz und Weiß; es ist weder Weiß noch Schwarz. Auch viele Christen befinden sich in einer Grauzone; sie stehen weder auf der einen noch auf der anderen Seite. Es scheint, als wären sie sowohl im Garten des Herrn als auch in Ägyptenland. Sie wollen sich weder von Gott noch von der Welt trennen.

Freund, auf welcher Seite stehst du? Bist du ein grauer Christ, weder weiß noch schwarz? Sagen die Menschen in der Welt, du seist ganz anders als sie, so wie ein Mensch aus dem zwölften Jahrhundert? Es wäre sehr betrüblich, wenn sie sagen würden, daß du dich nicht von ihnen unterscheidest, obwohl du ein Christ bist. Welch eine traurige Sache, wenn

Ungläubige ein solches Urteil über Christen abgeben! Viele Christen wollen nicht öffentlich bekennen, daß sie Christus gehören. Sie sind in dieser Hinsicht äußerst gleichgültig. Sie wollen den Garten des Herrn und gleichzeitig auch Ägyptenland besitzen. Wenn sie sonntags zur Versammlung gehen und jeden Tag fünf Minuten in der Bibel lesen, meinen sie, ihr Christenleben sei damit noch in Ordnung. Aber sie haben keine Gemeinschaft mit anderen Christen und wollen sich nicht von ihrem Vieh trennen. Freunde, wir müssen Gott bitten, daß er uns von diesem Weg rettet, denn er könnte zu gefährlich für uns werden.

Du magst denken, daß es so schlimm doch nicht sein könne, da du weder in Sodom wohnst noch dich gegen die Wahrheit wendest, noch deinen Glauben an Jesus verleugnest. Aber es besteht die Gefahr, daß du mit deinem Zelt allmählich bis nach Sodom gelangst. Nachdem du den ersten Schritt gemacht hast, wird bald auch der zweite folgen. Wenn du die Richtung von Sodom einschlägst, ist es unvermeidlich, daß du in die Stadt selbst hineinkommst. Wählst du die Freude der Welt, so ist es unvermeidlich, daß du sündigst und Böses tust. Wählst du den Reichtum, so kann es nicht ausbleiben, daß du beschmutzt wirst.

Gott möge uns sehen lassen, wohin unsere Fußstapfen führen! Die Zelte, die in der Ebene sind, wandern allmählich weiter. Vielleicht haben sich deine

Füße schon bewegt, vielleicht bist du sogar schon nach Sodom hineingegangen. Deine Fußtapfen zeigen dir, daß sich deine Füße bereits bewegt haben. Du bewegst deine Füße, indem du anfängst, dich von den anderen Christen zu entfernen und dein Vieh zu schätzen. Heute gibt es immer noch viele Christen, deren Zelte in Kanaan sind. Gott sei gedankt! Wir sollen uns von der Sünde, vom Bösen und von der Freude der Welt fernhalten.

„Aber die Leute zu Sodom waren böse und sündigten sehr wider den Herrn“ (1.Mose 13:13). Hatte Lot den Zustand von Sodom nicht erkannt? Sicherlich wußte er genau, daß die Menschen dort sehr gegen den Herrn sündigten. Aber er war Sodom immer näher gerückt. Sobald du die anderen Christen verläßt, rücken deine Zelte allmählich nach Sodom. Und das Ergebnis davon ist, daß du nicht haßt, was Gott haßt und nicht verdammst, was Gott verdammt. Du ziehst langsam von Kanaan fort nach Osten. In China gibt es das Sprichwort: „Langsamkeit ist nicht zu fürchten, wohl aber das Stehenbleiben!“ Was der Satan fürchtet, ist, daß du stehenbleibst. Wenn du dich langsam weiterbewegst, öffnest du Satan eine Tür, und so kommt eine Versuchung nach der anderen an dich heran. Heute handelst du etwas mehr gegen dein Gewissen als gestern. Du liest weniger die Bibel, betest weniger und gibst weniger Zeugnis als gestern. Einige Tage später ist der Abstand schon etwas größer. Satan bringt dich nicht von heute auf morgen davon ab, zur

Versammlung zu gehen, in der Bibel zu lesen, zu beten und Zeugnis zu geben. Er läßt den Abstand vielmehr langsam und allmählich größer werden. Er hat viel Geduld bei seinem Vorhaben, dich abzu- ziehen.

Die Warnung Gottes

In welch eine Gefahr geriet Lot, nachdem seine Zelte sich Sodom genähert hatten! Ein Krieg brach aus, vier Könige kämpften gegen fünf: *„Das Tal Siddim aber hatte viele Erdharzgruben. Und die Könige von Sodom und Gomorra wurden in die Flucht geschlagen und fielen da hinein, und was übrigblieb, floh auf das Gebirge. Da nahmen sie alle Habe von Sodom und Gomorra und alle Vorräte und zogen davon. Sie nahmen auch mit sich Lot, Abrams Brudersohn, und seine Habe, denn er wohnte in Sodom, und zogen davon“* (1.Mose 14:10-12). In diesem Krieg wurden fünf Könige von vier anderen geschlagen, und Lot wurde samt seinem Vermögen als Beute mitgenommen. Lot machte diese Erfahrung nur, weil er in Sodom wohnte. Vorher war er noch außerhalb der Stadt Sodom gewesen, nun aber wohnte er bereits darin. – Vor kurzem hast du noch als Christ gelebt, und jetzt bist du schon in Sodom eingebürgert. Je mehr du sündigst, desto mehr näherst du dich Sodom. Zum Schluß findest du, daß man in der Stadt besser wohnt als auf dem Lande.

Während Lot in Sodom wohnte, warnte Gott ihn durch den Krieg, in dem fünf Könige von vieren

geschlagen wurden, und durch seine Gefangenschaft. Gott wollte ihm zeigen, daß er nicht in Sodom wohnen sollte. Heute sage ich euch ganz offen, daß Krankheit, Mißerfolg im Geschäft und Schwierigkeiten in deiner Familie eine Warnung Gottes an euch sein können. Gott warnte Lot durch den Krieg der Könige, er zeigte ihm dadurch, daß er nicht in Sodom wohnen sollte. Die Zelte Lots waren langsam nach Sodom gezogen, und schließlich war er ein Bürger Sodoms geworden. Er hatte sich jeden Tag und bei jeder Gelegenheit ein kleines Stück weiterbewegt, und am Ende war er in Sodom gelandet. Vielleicht stirbt die Ehefrau, der Mann oder der Sohn, oder man wird krank oder erlebt einen Mißerfolg im Geschäft. Solche Ereignisse können eine Warnung Gottes sein. Wenn du ein geretteter Christ bist, dich aber langsam der Welt näherst, wird Gott dich vor der drohenden Gefahr warnen. Sobald Gott dich warnt, solltest du umkehren.

Leider haben viele Christen keine Empfindung dafür, daß Gott sie warnt – sie scheinen den Schmerz nicht einmal zu merken. Obwohl sie krank sind, geschäftliche Mißerfolge und Schwierigkeiten in der Familie erleben, merken sie nicht, daß Gott sie damit züchtigt, und kehren nicht um. Wenn sie nicht umkehren, wird noch Schlimmeres geschehen. – Einmal war ein Bruder nicht mehr so brennend, und ein anderer ermahnte ihn deswegen. Doch er gab zur Antwort: „Bei einem anderen Bruder war es genauso. Er ist jetzt sechzig Jahre alt. Sein Sohn

starb plötzlich kurz nach Abschluß seines Studiums, und daraufhin wurde dieser Bruder wieder brennend und eifrig.“ Der andere sagte: „So? Gott wird deinen Wunsch erfüllen!“ Da erschrak er. Nein, das wollte er natürlich nicht!

Freund! Bist du Gottes Eigentum, so wird Gott dich gewiß züchtigen, wenn du in die sündige, böse Welt hineingehst. Du solltest vor Gott eine Antwort suchen, wenn du krank bist, wenn in deiner Familie etwas geschieht oder du einen geschäftlichen Mißerfolg erleidest. Erhältst du die Antwort, daß diese Ereignisse deshalb eingetreten sind, weil du den Herrn verlassen hast, dann solltest du sofort umkehren. Wenn Gott dich mit seiner Liebe nicht ziehen kann, muß er dich züchtigen. Wenn dich das Wort Gottes nicht bewegen kann, muß er dich mit Leiden drängen. Du bist das Eigentum des Herrn, und sobald du sündigst oder zurückbleibst, wird er dich nicht verschonen, sondern dich züchtigen.

Lot wohnte am Anfang noch außerhalb der Stadt Sodom. Auch du bist immer noch ein Christ, du bist noch nicht in die Stadt gekommen, du lebst nur in der Nähe von Sodom. Die Grenze ist zwar eindeutig, aber schließlich wirst du doch in der Stadt wohnen. Laßt mich euch veranschaulichen, wie das geschieht: Eine Mutter gibt ihrem kleinen Kind sechs Bonbons und sagt ihm, es dürfe sie am nächsten Tag essen. Das Kind legt die Bonbons vor sich hin. Es wagt nicht, sie zu essen, kann aber auch nicht widerste-

hen. Was tut es? Es leckt an jedem Bonbon, leckt noch einmal und leckt wieder. Die Bonbons werden immer kleiner. Dann ist eines aufgeessen, und es bleiben nur noch fünf übrig. Irgendwann sind es nur noch vier, und am Ende sind alle Bonbons verschwunden. – Viele Christen sündigen auf solch eine Weise. Heute handeln sie ein wenig gegen ihr Gewissen, morgen noch ein wenig. Dann suchen sie allmählich Freude in der Welt. Geschwister! Sünde zu begehen ist keine einmalige Sache. Die Sünde wird leicht zur Sucht. Jede Sünde hat zwei Ergebnisse. Erstens verschafft dir die Sünde eine (sündhafte) Freude, und zweitens macht sie dich süchtig und zwingt dich, sie zu wiederholen. Lot ging allmählich in die Stadt hinein. Meinst du, daß du eine Ausnahme wärest? Wir denken, wenn wir nur ein wenig sündigen, werden wir nicht gleich in der Stadt landen. Doch ich muß euch sagen, daß es das nicht gibt. Wenn du einmal den Stadtrand von Sodom erreicht hast, gehst du zwangsläufig auch bald in die Stadt hinein. Hast du angefangen zu sündigen, dann bist du nicht in der Lage, dich zu beherrschen, sondern du wirst immer mehr sündigen.

Das Ende des Lot

„... Lot aber saß zu Sodom unter dem Tor ...“ (1.Mose 19:1). Damals gab es nach den Sitten der orientalischen Länder keinen Gerichtshof im heutigen Sinne, sondern man hielt unter dem Stadttor Gericht über die Streitigkeiten des Volks. Die Richter waren ausgewählte, anerkannte Älteste. Sie

saßen unter dem Tor und urteilten über die Streitigkeiten des Volks. Lot saß unter dem Tor. Er war aufgestiegen. Er war nicht nur ein Bürger in Sodom, sondern auch ein Richter. Er hatte eine höhere Stellung in der Welt erreicht. So verläuft auch der Weg der Sünde. Und zwar geht es immer schneller und schneller. Lot war am Anfang in der Nähe von Sodom gewesen, dann kam er in die Stadt Sodom hinein, und am Ende wurde er Richter in Sodom.

Wie sah nun Lots Ende aus? Seine Frau starb auf dem Wege, seine Töchter begingen Unzucht, und seine Schwiegersöhne verbrannten durch Feuer vom Himmel.

Im 2. Petrusbrief wird Lot als Gerechter bezeichnet. Aber er war in Sodom eingebürgert. Er weinte über die bösen Leute, aber er vergaß, über sich selbst zu weinen. Du weinst über andere Christen, aber du vergißt, über dich selbst zu weinen. Als Lot die schwere Sünde in Sodom sah, wollte er den Menschen noch helfen. Aber das gelingt nicht. Viele Christen gleichen dem Lot. Sie selbst sind gefallen, aber sie ermahnen andere, an Jesus zu glauben.

Gott wollte Sodom vernichten, doch auf das Gebet Abrahams hin sandte er zwei Engel, um Lot zu retten. *„Und die Männer sprachen zu Lot: Hast du hier noch einen Schwiegersohn und Söhne und Töchter und wer dir sonst angehört in der Stadt, den führe weg von dieser Stätte. Denn wir werden diese Stätte*

verderben, weil das Geschrei über sie groß ist vor dem Herrn; der hat uns gesandt, sie zu verderben. Da ging Lot hinaus und redete mit den Männern, die seine Töchter heiraten sollten: Macht euch auf und geht aus diesem Ort, denn der Herr wird diese Stadt verderben. Aber es war ihnen lächerlich“ (1.Mose 19:12-14). Hier zeigt sich, daß Lot kein Zeugnis vor seinen Schwiegersöhnen war. Sie dachten, er mache einen Scherz. Wenn er gesagt hätte, daß Feuer auf der Straße oder aus dem Ölofen ausgebrochen sei, hätten sie das noch hingenommen, aber daß es Feuer und Schwefel vom Himmel herabregnen sollte, das konnte ihm niemand glauben.

„Als er aber zögerte ...“ (1.Mose 19:16). Dieser Satz beschreibt die Situation wirklich gut. Es scheint, als hätte Lot zu seinem Vieh gesagt: „Meine Rinder! Ich habe mich wegen euch von Abraham getrennt und um euretwillen die ganze Gegend am Jordan gewählt. Meine Schafe, ihr wart fünf Jahre lang meine Freude – soll ich euch jetzt zurücklassen?“ Er betrachtete seine Möbel, seinen Schatz, seine Ställe und Scheunen. „Ich habe gedacht, ich könnte ewig in Sodom bleiben, ich könnte größere Scheunen für mein Getreide und größere Schatzkammern für meinen Reichtum bauen. Ich hoffte zu meiner Seele zu sagen: Liebe Seele, lebe, iß und trinke und laß es dir gut gehen. Muß ich heute alles verlassen, so viele gute Dinge aufgeben? O, das ist aber schwer!“

„Die Männer (ergriffen) ihn und seine Frau und seine beiden Töchter bei der Hand, weil der Herr ihn verschonen wollte, und führten ihn hinaus und ließen ihn erst draußen vor der Stadt wieder los. Und als sie ihn hinausgebracht hatte, sprach der eine: Rette dein Leben und sieh nicht hinter dich, bleib auch nicht stehen in dieser ganzen Gegend. Auf das Gebirge rette dich, damit du nicht umkommst!“ (1.Mose 19:16-17). So sprachen die Engel zu Lot, als sie ihn aus der Stadt führten. Du hast vielleicht nicht soviel Reichtum in der Welt, aber deine Haltung gegenüber der Welt ist genau wie die von Lot. Auch du möchtest die Welt gerne behalten. Wenn eine alte Frau, die nur fünfzehn Mark hat, jeden Tag diesen kleinen Besitz nachzählt, lachen wir sie bestimmt aus und nennen sie einen Geizhals. Aber wenn einer, der eine ganze Kiste voller Wertpapiere hat, jeden Tag an seinen Reichtum denkt, lacht ihn Gott im Himmel sicherlich ebenso aus, wie wir die alte Frau auslachen. In unseren Augen sind fünfzehn Mark nichts. In Gottes Augen ist deine mit Wertpapieren gefüllte Schatzkiste nichts.

Der Herr kommt bald. Die Vernichtung von Sodom ist ein Bild dafür, daß die Welt vernichtet werden wird. Wenn du deine Hoffnungen – sowohl deine große Hoffnung als auch deine kleinen Hoffnungen – auf diese Welt setzt, wird eines Tages Feuer vom Himmel regnen und alles wegbrennen. Gott will die ganze Welt vernichten. An jenem Tag hast du keine Möglichkeit und keinen Weg mehr, zu entfliehen.

Ich rede ganz offen: Von allem, wovon du dich heute nicht trennen kannst, mußt du dich an jenem Tag trennen. Entrückt werden nur Menschen, nicht Dinge. Gott rettet nur Menschen; er wird das Feuer nicht löschen. Deshalb sollen wir heute schon in der Lage sein, uns von den Dingen zu trennen.

„Und Lots Weib sah hinter sich und ward zur Salzsäule“ (1.Mose 19:26). Lots Frau führte die Gedanken ihres Mannes aus, indem sie zurückschaute. Sie dachte vielleicht, es wäre nicht schlecht, das lodernde Feuer einmal zu sehen, auch wenn man die Dinge nicht mehr sehen konnte. Ihr Zurückschauen brachte ihr inneres Gefühl und vieles andere zum Ausdruck, was nicht gesagt wird. Das Zurückschauen machte sie zur Salzsäule – eine Warnung bis auf den heutigen Tag. *„An dem Tag aber, als Lot aus Sodom ging, da regnete es Feuer und Schwefel vom Himmel und brachte sie alle um. Auf diese Weise wird's auch gehen an dem Tage, wenn des Menschen Sohn wird offenbar werden ... Gedenket an Lots Weib“* (Luk. 17:29-32). Diese Welt wird gerichtet, und die Dinge dieser Welt werden verbrannt werden, wenn der Herr zurückkommt. Wer die Welt liebt, wird wie Lots Weib zur Salzsäule werden und auf der Erde zurückbleiben.

Freunde! Wir achten so sehr auf Vordergründiges, aber nicht auf das Ewige. Wir haben so viel zu tun mit der Gesellschaft, der Kindererziehung und den Geschäften. Kinder zu erziehen und Geschäfte zu

betreiben ist zwar nicht falsch, doch wir dürfen das Ewige am allerwenigsten vernachlässigen. Besonders euch jungen Freunden möchte ich sagen: Der Weg ist noch lang. Sollte sich die Wiederkunft des Herrn verzögern, dann laßt uns heute den richtigen Weg wählen und auf das achten, was Wert hat, was von Gott ist und ewig bleibt. Wir hoffen, daß keiner unter uns zeitliche Herrlichkeit sucht, sondern daß wir lernen, Gott näherzukommen und richtig voranzugehen.

Das Blut und die Anbetung, die uns Gott nahebringt

Hebräer 10:19-25

Heute möchte ich zeigen, wie wir Gott anbeten sollen. Viele Menschen wagen es nicht, Gott anzubeten oder sich ihm zu nähern, weil sie ein ungutes Gefühl haben, weil sie denken, sie hätten keine gute Woche gehabt, weil sie wissen, daß sie dem Wort Gottes nicht gehorsam waren oder irgendwie zu Fall gekommen sind.

Wir wollen anhand des Alten und Neuen Testaments sehen, wie die Menschen vor Gott treten können. Viele Menschen bilden sich ein, sie könnten Gott anbeten, weil sie Vorzüge haben oder weil ihr Wandel gut, lobenswert und Gott wohlgefällig sei. Andere dagegen meinen Gott nicht anbeten zu können, weil ihr Wandel nicht viel taugt und Gott nicht gefallen kann.

Wenn wir vor Gott treten wollen, hat dies gar nichts damit zu tun, ob unser Tun gut ist oder nicht: *„Weil wir denn nun, liebe Brüder, durch das Blut Jesu den*

Freimut haben zum Eingang in das Heiligtum...“ (Hebr. 10:19; gr.). Dieser Vers sagt uns, daß wir durch nichts anderes als durch das Blut des Herrn Jesus den Freimut haben können, vor Gott zu treten. Nicht deine guten Taten, dein Eifer und deine geistliche Erfahrung qualifizieren dich, vor Gott zu treten, sondern allein das Blut Jesu. Wenn du meinst, das Blut Jesu sei nicht fähig, dich zu Gott zu bringen, dann muß ich dir offen sagen, daß es keine Möglichkeit für dich gibt, vor Gott zu kommen oder ihn anzubeten.

Die Umstände und der Zustand jedes Menschen sind verschieden. Bei manchen gibt es Übertretungen, manche begehen Sünden; manche sind sehr tief gefallen, und andere befinden sich in einem besseren Zustand. Wie könnten die Menschen Gott einmütig anbeten, wenn sie aufgrund ihres geistlichen Zustandes zu Gott kämen? Eure Hände sind unrein und voller Schmutz; weil ihr jedoch das Blut anwendet, habt ihr dennoch den Freimut, vor Gott zu kommen. Hätten wir das Blut nicht, so könnte niemand Gott anbeten; dann gäbe es überhaupt keine Anbetung. Manche halten Gott für sehr großzügig. Damit meinen sie, daß er unsere Sünde blind vergibt und uns ohne weiteres zur Anbetung zuläßt. Solche Menschen wissen nicht, daß die Anbetung das Blut voraussetzt. Einerseits ist Gott sehr großzügig, in dieser Hinsicht aber gar nicht.

Menschen, die gute Bibelkenntnisse besitzen, tiefe geistliche Erfahrungen gemacht haben und einen

guten Wandel führen, sind für die Anbetung Gottes nicht besser qualifiziert als ich. Wer vor Gott treten will, braucht das Blut und die Reinigung durch das Blut. Wenn irgendwo in den Versammlungen anstelle des Blutes gute Werke oder geistliche Erfahrungen als Basis benutzt werden, aufgrund derer man zu Gott kommt, wird eine solche Anbetung Gott niemals wohlgefällig und angenehm sein. Wer die Erfahrung in der letzten Woche als Grundlage für die Anbetung betrachtet, kennt die Anbetung überhaupt nicht. Wir müssen lernen, daß wir Gott nur aufgrund des Blutes anbeten und nur auf dieser Basis vor ihn treten können.

Es wird oft behauptet, daß sich Christen und Juden in vielerlei Hinsicht gleichen. Manche vertreten die Auffassung, daß die Christen genau wie das Volk Israel in drei Klassen von Anbetern eingeteilt werden können: Eine Klasse opfert im Vorhof, eine dient im Heiligen und eine weitere dient Gott im Allerheiligsten. Diejenigen, die solches sagen, wissen nicht, was Christsein und Anbetung bedeutet. Wir sind dem Volk Israel nicht gleich. Im Gegensatz zu den Israeliten kann jeder von uns durch das Blut ins Allerheiligste hineingehen und dort dienen. Das Alte Testament zeigt in Bildern, wie groß die Entfernung zwischen den Menschen und Gott war. Das Volk konnte nichts selbst tun und konnte Gott nicht direkt anbeten. Nicht einmal das Opfertier durfte jeder selbst schlachten – die Priester mußten das für alle anderen tun. Das Volk war weit von Gott ent-

fernt und konnte ihn nicht direkt anbeten. Ganz anders im Neuen Testament: Hier kann jeder Gläubige ins Allerheiligste hineingehen und Gott anbeten. Es ist jetzt sogar unmöglich, daß einer für den anderen anbetet. Nicht einmal der Herr Jesus selbst kann Gott für uns anbeten. Tatsächlich waren die Anbeter im Alten Testament in drei Klassen eingeteilt, in das gewöhnliche Volk, die Priester und den Hohenpriester, und allein der Hohepriester durfte einmal im Jahr mit dem Blut eines Opfers ins Allerheiligste hineingehen, sonst niemand. Aber heute gleicht jeder von uns einem Hohenpriester. Wir dürfen alle ins Allerheiligste hineingehen.

Es ist nicht falsch, wenn wir sagen, daß der Herr der Hohepriester ist, der uns im Himmel vor Gott vertritt, und daß wir Priester sind. Aber in bezug auf die Anbetung verhält es sich anders. Manche behaupten, Christus sei wie ein Vermittler, der alles zwischen uns und Gott erledige. Doch ich muß mit aller Deutlichkeit sagen, daß dem nicht so ist. Die Verse 19 und 20 in Hebräer 10 machen klar, daß der Herr für uns gestorben ist, damit wir selbst vor Gott treten können. Das Blut auf dem Altar dient sowohl im Alten als auch im Neuen Testament der Vergebung der Sünden. Der Herr hat sein Blut am Kreuz dafür vergossen, daß die Menschen sich Gott nahen können. Es gibt Menschen mit der Auffassung, die Sündenvergebung geschehe zwar durch das Blut, aber die Anbetung und eine enge Beziehung zu Gott setze Taten voraus. So kommt es, daß sie sich sagen:

„In dieser Woche habe ich alles gut geschafft. Ich habe oft in der Bibel gelesen und gebetet; somit kann ich mit Freimut anbeten, singen und beten.“ Andere wiederum denken: „In dieser Woche habe ich etwas falsch gemacht. Ich erfülle nicht die Voraussetzungen, um Gott anbeten zu können.“ Sie wagen dann weder laut zu singen noch voller Glauben zu beten. In beiden Fällen wird der Wert des kostbaren Blutes verkannt. Wie wir durch das Blut die Vergebung der Sünden empfangen haben, so sollen wir Gott auch aufgrund des Blutes anbeten.

Das Blut des Herrn ist nicht nur auf der Erde, sondern auch im Himmel wirksam; es wirkt nicht nur beim Kreuz, sondern auch vor dem Thron, damit wir ins Allerheiligste hineingehen und Gott anbeten können. Sowohl im Römerbrief als auch im Hebräerbrief wird vom Blut gesprochen, aber mit unterschiedlicher Betonung. Im Römerbrief sehen wir das Blut auf dem Gnadenthron, das die Erlösung von der Sünde betrifft. Im Hebräerbrief hingegen geht es um das Blut vor dem Vorhang, das unseren Zugang zu Gott betrifft. Das Blut kann sowohl die Sünde vergeben und wegwaschen als auch die Menschen zu Gott bringen, so daß sie ihn anzubeten vermögen. Du hast jedoch sicherlich immer noch ein großes Aber in dir und sagst: „In dieser Woche habe ich es nicht geschafft, deshalb kann ich nicht ehrlichen Herzens und mit Freimut zu Gott kommen. Was soll ich tun?“ Laß mich zurückfragen: „Wann endlich, meinst du, wirst du es so gut schaffen, daß

du damit zufrieden bist und Gott mit Freimut anbeten kannst? Wann wirst du soweit sein, daß du anbeten kannst, da du warten willst, bis alles an dir in Ordnung ist? Wann wirst du dann von Herzen ‚Halleluja!‘ rufen können? – Du wirst es nie können, es sei denn bei deiner Entrückung.“ Unsere Anbetung hängt also nicht von unserem guten oder schlechten Sein ab, sondern gründet sich allein auf das Blut.

Selbst wenn heute Jünger wie Petrus, Johannes und Paulus, die der Herr sehr liebte, mit uns versammelt wären, müßten sie auf dem gleichen Weg wie wir zu Gott kommen und ihn anbeten, nämlich durch das Blut. Meine nicht, sie stünden Gott näher und seien ihm wohlgefälliger als wir und könnten deshalb besser anbeten. Auf gar keinen Fall! Wollte jemand solch eine Behauptung aufstellen, dann wäre ich der erste, der dagegen Einspruch erhebt. Genau wie wir können auch Petrus, Johannes und Paulus allein durch das Blut zu Gott kommen.

Ich habe jemanden sagen hören: „Wenn ich nur in den Himmel hineinkriechen und hinter der Tür stehen kann, bin ich schon zufrieden.“ Nein! Wir brauchen nicht zu zittern und nicht zu Gott zu kriechen, um ihn anzubeten. Wir können mit Freimut vor ihn treten. Wir haben das Recht, als seine Kinder zu ihm zu kommen. Das hat Gott uns mit allem Nachdruck zu verstehen gegeben.

Als junger Mann bekam ich jedesmal starkes Herzklopfen, wenn ich jemanden besuchen mußte. Ich

fürchtete, man werde mich vielleicht nicht empfangen. Weil ich die Leute nicht verärgern wollte, wagte ich es nicht, laut anzuklopfen. Ich fürchtete, man werde die Tür nur öffnen, um mich zu schelten, und die Tür dann vor meiner Nase wieder zuschlagen. Ich besaß für die Besuche keinen Freimut. In solch einem Zustand brauchen wir nicht zu Gott zu kommen. Wir haben Autorität und sind beauftragt. Es ist so, wie wenn ich vor meiner eigenen Haustür stehe: Ich klopfe mit Freimut an und gehe mit aller Selbstverständlichkeit hinein. Wir sollten alle mit dieser Haltung ins Allerheiligste hineingehen, um Gott dort zu begegnen. Haben wir den Wert des Blutes erkannt, dann werden wir uns gewiß nicht fürchten. Den Wert des Blutes zu kennen ist die Voraussetzung für die Anbetung. Wer in einer Anbetungsversammlung Kraft bekommen will, muß unbedingt unter dem Blut stehen. Selbst die schwächsten und „schlechtesten“ Gläubigen haben das gleiche Recht zur Anbetung Gottes wie die Apostel. Der Wert und die Wirksamkeit des kostbaren Blutes können durch dein schlechtes Sein nicht vermindert werden. Jede Anbetung muß sich auf das Blut gründen. Unsere guten Werke können dem Wert des kostbaren Blutes nicht das Geringste hinzufügen.

Der Tisch des Herrn zeigt uns, daß der Vorhang schon zerrissen ist. Sämtliche Hindernisse sind beseitigt, und wir können direkt ins Allerheiligste kommen. Ich muß noch einmal betonen, daß wir allein aufgrund des Blutes vor Gott treten und daß unsere

Schwachheit dabei ohne Belang ist. Wenn wir stets auf das Blut schauen, können wir jeden Tag mit Freimut vor Gott treten. Erinnert euch, wie ihr das erste Mal mit Sünden beladen zu ihm gekommen seid. Ebenso braucht ihr auch jetzt nicht aufgrund eures Verhaltens und eures Gefühls zu ihm zu kommen, sondern ihr kommt aufgrund des Blutes.

Dies müssen wir klar erkennen, damit wir einmütig und einhellig Gott loben und anbeten können. Das Blut des Herrn verleiht uns das Recht und den Freimut, unserem Gott zu dienen und ihn anzubeten.

Christus kennen

2.Korinther 5:16; Galater 1:15-16; Johannes 20:11-18; Lukas 24:13-35; Johannes 21:1-14

Seit der Auferstehung des Herrn bis zum heutigen Tag kennen die Menschen Christus auf zweierlei Art. Die einen kennen ihn nach dem Fleisch, und die anderen kennen ihn nach dem Geist. Paulus macht diesen Unterschied sehr deutlich. In seinem zweiten Brief an die Korinther sagt er: *„Daher kennen wir von nun an niemand nach dem Fleisch; wenn wir Christus auch nach dem Fleisch gekannt haben, so kennen wir ihn doch jetzt nicht mehr so.“* Und den Galatern schrieb er: *„Da es aber Gott wohlgefiel ... daß er seinen Sohn offenbarte in mir.“* Laßt uns einige konkrete Beispiele aus dem Wort Gottes nehmen, um diesen Unterschied zu verdeutlichen und zu zeigen, wie wir den Herrn kennen sollten.

Maria Magdalena

Als Maria weinend am Grab stand, wo man ihren Herrn begraben hatte, und sich bückte und hinein-

sah, erblickte sie zwei Engel; diese fragten, warum sie weine, worauf Maria erwiderte: „*Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben.*“ Kaum hatte sie diese Worte ausgesprochen und sich umgewandt, da stand sie ihrem Herrn von Angesicht zu Angesicht gegenüber. Die Schrift sagt: „*Sie wandte sich zurück und sieht Jesus stehen und weiß nicht, daß es Jesus ist.*“ Unglaublich und doch wahr! Maria Magdalena, die Jesus jahrelang gekannt und zum engsten Kreis seiner Nachfolger gehört hatte, stand hier dem einen gegenüber, den sie so sehr schätzte und liebte, und sie erkannte ihn nicht. Wie war das möglich? Sie, die so vertraut mit ihm gewesen war, erkannte ihn überhaupt nicht mehr, weil er durch den Tod gegangen und zur Auferstehung gelangt war. Der natürliche Leib, den sie mit ihren natürlichen Sinnen wahrgenommen hatte, war gestorben und begraben worden. Und der jetzt vor ihr stand, war zwar derselbe Jesus, aber doch der auferstandene Herr, den man nicht mehr auf natürliche Weise erkennen konnte. Maria mußte ihn nun auf andere Weise kennenlernen. Der historische Jesus, den sie durch Sehen, Hören und Berühren gekannt hatte, war am Kreuz von Golgatha gestorben, und der auferstandene Herr konnte nicht mehr auf diese Weise erkannt werden. Ihn konnte man nicht mehr nach dem Fleisch erkennen, sondern nur nach dem Geist.

Als Maria Magdalena so dastand und mit unveränderter Trauer auf Jesus blickte, sagte er: „*Frau, was*

weinst du? Wen suchst du?“ Marias Augen hatten ihn gesehen, aber nicht erkannt. Jetzt hörten ihre Ohren seine Stimme, aber nichts reagierte in ihrem Herzen oder Sinn. Vielmehr hielt sie seine Stimme für die des Gärtners und sagte: *„Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir, wo hast du ihn hingelegt, so will ich ihn holen.“* Bisher hatte Maria ihre Augen dazu benutzt, um zwischen der Erscheinung Jesu und der anderer Menschen zu unterscheiden; hatten ihre Augen an Sehkraft verloren? Und zuvor hatte sie ihre Ohren gebraucht, um seine Stimme aus der Menge anderer Stimmen herauszuhören; war ihr Gehörsinn schwächer geworden? Nein, es war nichts mit ihren Augen oder Ohren geschehen – mit ihrem Herrn war etwas geschehen. Sie brauchte geistliche Fähigkeiten, um ihn jetzt zu erkennen.

Dann nannte Jesus sie bei ihrem Namen, und sobald er „*Maria!*“ sagte, erkannte sie ihn: Ein glückliches „*Rabbuni!*“ kam von ihren Lippen. Was war geschehen? Der Herr hatte sich Maria offenbart, indem er sie mit Namen rief. Er hatte ihr nicht gesagt, wer er sei, aber während er ihren Namen nannte, erhielt sie geistliches Wahrnehmungsvermögen. Jesus gab ihr keine Erklärung, die ihren Verstand befähigt hätte, ihn zu erkennen. Nein, er vermittelte statt dessen auf eine dem Verstand unerklärliche Weise ihrem Geist die Erkenntnis, daß er eben dieser Jesus war, den sie so gut gekannt hatte. Im selben Augenblick wich die Trauer der Freude, und sie eilte, um den Jüngern die frohe Nachricht zu bringen.

Zwei Jünger auf dem Weg nach Emmaus

Noch am selben Tag machten sich zwei der Jünger, welche die erstaunliche Nachricht von der Auferstehung des Herrn vernommen hatten, auf den Weg nach Emmaus. Und während sie dahinliefen, sprachen sie über das, was sich gerade in Jerusalem ereignet hatte. Da gesellte sich Jesus selbst, über den sie sprachen, zu ihnen, aber sie erkannten ihn nicht. Sie hatten ihn zwar nach dem Fleisch gekannt, jedoch nichts mehr von diesem Kennen der Vergangenheit gab ihnen einen Anhaltspunkt für das Erkennen seiner Person, seit er vom Tode auferstanden war. Sie hielten ihn tatsächlich für einen Fremden, dem die letzten Geschehnisse in Jerusalem unbekannt waren. Nun begann er, ihnen die Schrift zu öffnen, *„und fing an bei Mose und allen Propheten und legte ihnen in der ganzen Schrift aus, was darin von ihm gesagt war.“* Immer noch dämmerte kein Licht. Ist es nicht erstaunlich? Er legte ihnen aus, was das Wort Gottes von ihm sagte, und trotzdem erkannten sie ihn nicht! Sie hörten die Worte, die er sprach, und sie verstanden sie und waren von ihnen bewegt – so bewegt, daß ihnen das Herz brannte –, und doch wußten sie nicht, wer da mit ihnen redete. Es besteht wahrhaftig ein großer Unterschied zwischen dem intellektuellen Verstehen des Wortes Gottes über seinen Sohn und einer geistlichen Offenbarung von ihm!

Der Tag neigte sich seinem Ende zu, als die Jünger ihr Ziel erreichten. Da sie sich ungern von ihrem Begleiter trennen wollten, luden sie ihn in ihr Haus und zum Abendbrot ein. Er nahm das Brot in die Hände, segnete und brach es und reichte es ihnen. Und als er das Brot brach, wurde es licht in ihrem Geist und sie erkannten ihren Herrn. Seht ihr, daß man den Herrn auf zweierlei Weise erkennen kann? Ihr könnt euch ein äußeres Wissen über ihn aneignen, indem ihr von ihm in der Schrift lest. Aber ihr könnt ihn auch innerlich erkennen, wenn er euch eine Offenbarung seiner selbst schenkt. Viele Leute haben Gottes Wort ausdauernd gelesen und sind mit den Wahrheiten über Christus so vertraut, daß sie ihn anderen predigen können, aber trotzdem fehlt ihnen immer noch die Erkenntnis seiner selbst, die durch die innere Erleuchtung kommt. Andererseits gibt es jedoch, Gott sei Dank, auch solche, die ihn nicht nur verstandesmäßig kennen, sondern geistlich, weil er die Augen ihres Herzens geöffnet hat.

Die sieben Jünger

Nicht lange nachdem Jesus von den Toten auferstanden war, fanden sich sieben seiner Jünger am See Tiberias ein: Petrus, Thomas, Nathanael, Jakobus, Johannes und noch zwei Jünger, deren Namen im Bericht des Johannes nicht genannt sind. Petrus wandte sich an die übrigen sechs und sagte: „*Ich will fischen gehen.*“ Sofort erklärten die anderen sich bereit, mit ihm zu kommen, und so machten sie sich

gemeinsam ans Werk. Aber dann geschah etwas Erstaunliches. Diese Männer, die doch vor ihrer Begegnung mit dem Herrn erfahrene Fischer gewesen waren, hatten diesmal keinerlei Erfolg. Sie arbeiteten die ganze Nacht, ohne einen Fisch zu fangen. Und etwas noch Seltsameres geschah: Als der Morgen anbrach, stand Jesus am Ufer, und sie erkannten ihn nicht. Tatsächlich – die natürlichen Organe nützten gar nichts, als es darum ging, den auferstandenen Herrn zu erkennen! Man bedenke, daß Petrus, Jakobus und Johannes die ständigen Begleiter des Herrn gewesen waren. Wie konnte es geschehen, daß selbst dieses bevorzugte Trio, das in einer so vertrauten Beziehung zu ihm gestanden hatte, ihn nicht erkannte? Und was war mit Nathanael los? Gleich am Anfang, als die Jünger gerade erst anfangen, Jesus nachzufolgen, hatte er als einer der ersten Jesus als den Sohn Gottes bekannt! Und Thomas? Er hatte die Realität der Auferstehung Christi trotz des Zeugnisses der anderen Jünger bezweifelt, und daraufhin hatte der Herr ihn aufgefordert, die Hand auszustrecken und die Wunde in seiner Seite anzurühren, so daß alle seine Zweifel zerstreut wurden. Aber auch Thomas erkannte ihn jetzt nicht.

Alle diese Jünger hatten Jesus nicht nur in der Zeit vor der Auferstehung, sondern auch als den Auferstandenen erlebt, jetzt aber erkannte ihn keiner von ihnen. Darum kam er ihnen zu Hilfe und offenbarte sich aufs neue. „*Kinder, habt ihr nichts zu essen?*“

fragte er. Auf ihre Antwort, sie hätten nichts, sagte er: *„Werfet das Netz zur Rechten des Schiffs, so werdet ihr finden.“* Sie taten es und fingen mehr Fische, als sie heraufziehen konnten. In diesem Augenblick brach in Johannes, dem geliebten Jünger, ein Erkennen auf. Er wandte sich zu Petrus und sagte: *„Es ist der Herr!“* Und Petrus samt den anderen fünf Jüngern erkannte ihn von neuem. Eben noch hatten sie ihn mit ihren Augen gesehen und mit ihren Ohren gehört und dennoch nicht gewußt, wer er war. Aber plötzlich, unerklärlich, kennen sie ihn. Ein solches Erkennen des Herrn ist unwiderlegbar; es bringt eine neue Kraft in das Leben der Gläubigen.

Als die Jünger am Ufer anlangten, sahen sie ein Feuer brennen, und auf dem Feuer lagen Fische und Brot. Jesus rief sie zum Frühstück, und sie kamen seiner Einladung nach. *„Niemand aber unter den Jüngern“*, so fügt die Schrift hinzu, *„wagte, ihn zu fragen: Wer bist du? Denn sie wußten, daß es der Herr war.“* Kommen uns diese Worte nicht absurd vor? Wenn die Jünger wirklich wußten, daß es der Herr war, warum sollten sie ihn dann noch fragen wollen, wer er war. Beachtet, daß die Schrift nicht einfach erklärt, sie hätten ihn nicht gefragt; es heißt vielmehr: Sie wagten nicht, ihn zu fragen. Hast du jemals eine so paradoxe Erfahrung gemacht? Hast du dich jemals zu ein und derselben Zeit gefragt, ob es wirklich der Herr sei, der dir da begegnet ist, während du doch die Gewißheit hattest, daß er es

war, so daß du nicht zu fragen wagtest? Ja, es gibt solche Augenblicke, in denen wir weder mit unseren Augen und unseren Ohren noch mit unserer ganzen Vernunft die Tatsache begründen können, daß es der Herr ist, und doch wissen wir im Innersten unseres Seins, daß es niemand anders als er sein kann. Unser Kopf stellt die Tatsache vielleicht in Frage und möchte gerne wissen: „Wer bist du?“, aber weil unser Herz uns die Antwort gibt, wird die Frage nie laut. So verhält es sich mit wahrer Offenbarung. Sie ist paradox. Äußere Beweise sind nicht überzeugend und lassen noch Fragen in uns aufkommen, aber innere Überzeugung läßt alle Fragen verstummen. Selig sind alle, die den Herrn nicht nach dem Fleisch kennen, sondern im Geist. Sie besitzen eine innere Kraft, die sich nicht erschüttern läßt. Gott schenke uns erleuchtete Augen, so daß wir seinen Sohn auf diese Weise erkennen.

Quellenhinweise

Wir haben ihn mißverstanden: „Gott will“, chin., Taiwan, 1983, 3. Aufl.

Das Gericht: „Das Gericht“, chin., Taiwan, 1982, 4. Aufl.

Errettung – nicht durch gute Werke: „Der Mensch wird nicht durch Gutestun gerettet“, chin., Taiwan, 1983, 3. Aufl.

Die einzige Sünde des Menschen: „Zwölf Körbe voll“, chin., Bd. 10, S. 1-14, Taiwan, 1979

Gott gibt den Demütigen Gnade: „Gott gibt den Demütigen Gnade“, chin., Taiwan, 1980, 3. Aufl.

Ein gescheiterter Gerechter: „Zwölf Körbe voll“, chin., Bd. 9, S. 46-60, Taiwan, 1980

Das Blut und die Anbetung, die uns Gott nahebringt: „Zwölf Körbe voll“, chin., Bd. 8, S. 27-31, Taiwan, 1979

Christus kennen: „Zwölf Körbe voll“, chin., Bd. 1, S. 1-6, Taiwan, 1981, 2. Aufl.

Weitere Schriften von Watchman Nee

- Befreiung (92 S.)
- Christus – der Fels der Gemeinde (31 S.)
- Christus – der „ICH BIN“ (31 S.)
- Christus, die Wirklichkeit aller geistlichen Dinge (115 S.)
- Christus ist uns zur Weisheit geworden (38 S.)
- Christus unser Leben (31 S.)
- Das Blut und die Anbetung* (12 S.)
- Das kostbare Blut Christi (19 S.)
- Das Gericht* (22 S.)
- Das normale Christenleben (253 S.)
- Das normale Gemeindeleben (372 S.)
- Das überwindende Leben** (19 S.)
- Das Werk Gottes (62 S.)
- Der Helm der Errettung** (19 S.)
- Der Leib Christi*** (24 S.)
- Der normale Mitarbeiter (138 S.)
- Die Gemeinden – Fall und Rückgewinnung (167 S.)
- Die einzige Sünde des Menschen* (25 S.)
- Dienst für das Haus oder für den Herrn (23 S.)
- Die Gelegenheit ergreifen*** (16 S.)
- Die herrliche Gemeinde (207 S.)
- Die Ortsgemeinde (90 S.)
- Ein gescheiterter Gerechter (23 S.)
- Ein Zeugnis (83 S.)
- Errettung – nicht durch gute Werke* (13 S.)
- Im Geist oder im Verstand** (24 S.)
- Laßt das Wort Christi reichlich in euch wohnen*** (19 S.)
- Leben kennen (Sammelband 2) (114 S.)
- Im Leben wachsen (Sammelband 3) (104 S.)
- Sitze, wandle, stehe (79 S.)
- Trennung von Seele und Geist** (19 S.)
- Versiegelt mit dem Heiligen Geist** (15 S.)
- Vorträge über das Gemeindeleben (292 S.)
- Ist Christus denn zertrennt? (109 S.)
- (Auszug aus: Vorträge über das Gemeindeleben)
- Wir haben ihn mißverstanden* (24 S.)
- Zweierlei Verhaltensgrundsätze** (31 S.)

Die mit *, ** oder *** gekennzeichneten Titel sind in den Bänden
Leben finden, Leben kennen und Im Leben wachsen enthalten.
